

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Strasse Nr. 5/6,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 3.10,
pro Woche 25 Pf.
Verkaufsstelle Nr. 710a.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Insertionsgebühren
Beträgt für die fünfzehntägige
Zeitspille über deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Berufsanzeigen
10 Pfennige.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 89.

Breslau, Dienstag, den 16. April 1895.

VI. Jahrgang.

Götterdämmerung.

Wem noch vor wenigen Jahren, etwa bis zum Beginn des neuesten oder Brückencurses nicht klar geworden war, daß wir wieder einmal, wie zur Zeit der Erfindung des Schießpulvers und der Druckerpresse, an einer Weltwende stehen, dem kann es nun klar geworden sein durch die neuesten Ereignisse der deutschen Politik und Geschichte. Die alten Masken und Kostüme der Parteien sind durchsichtig worden bis zum äußersten, nur aus nackte Frier- und Gruppen stehen auch diejenigen vor uns, welche nicht müde werden, von Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Vaterlandsliebe und dergleichen schönen Dingen zu reden. Es geht wie in Bürgers Senore, wo der Gestalt des geliebten Wilhelm ein Regen der Montur nach dem andern abfällt und nur zurückbleibt ein ödes Gerippe mit Stundenglas und Sippe. Der trügerische Maekenball ist ausgetobt und es geht ans Demaskieren: die moderne Gesellschaft bekommt den Rehr aus ihres Todtentanzes aufgespielt. Genommen ist der bürgerlichen Gesellschaft schon „das Maß zum Sarg und Nekrolog“ (Totenachruf).

Und der riesige Schmitter, der zur reifen Saat schreitet, um sie niederzumähen, ist der Proletar, der Weltand einer neuen Zeit, der in seines Schurzfeils Falten die Loose der Zukunft trägt.

Ein reactionärer, aber sehr geschickter Geschichtsforscher, Leopold von Ranke, hat einmal gesagt, das größte, was dem Menschen widerfahren könne, sei es, wenn er in seiner eigenen Sache die der Menschheit führe.

Das ist der Fall des Proletariats. Seine geschichtliche Sendung ist es, ein neues Zeitalter aus den Ruinen des zerbröckelnden und untergehenden heraufzuführen, das mit jedem Versuch, sich am Leben zu erhalten, die letzten Funken Lebenskräfte nur umso schneller erlöschen macht.

Nichts hält das unvermeidliche Verhängnis des Untergangs der alten Welt auf: es vollendet seinen Lauf.

Das Proletariat ist der Vollstrecker dieses Schicksalschusses, auf dieses paßt das Dichterswort:

Halbgöttlich auf den Pharaonenschaufeln
Im Thron sich wiegen und die niedre Welt
Sich ferne halten kann ein jeder Krönling:
Allein in Knechtsgewand im Auggastall
Unterm Geißel, verachtet, beschauet, mißachtet,
Dennoch die Helmspitze hart und rein
Mit ungebeugtem Haupte hoch erheben,
Das können andre nicht, drum spart' ich's Dir!

Zeus, dem obersten Gott der altgriechischen

Göttergasse, dem Vater der Götter und Menschen, dem Lenker der Geschicke der Welt, sind diese Worte vom Dichter in den Mund gelegt, die er an seinen Lieblingssohn, den halbgöttlichen Helden Herakles richtet.

Und Herakles-Proletar thut seine schwere, aber dringend nötige Arbeit.

Freilich nicht allen zu Dank. Haß und Verfolgung, grimmige Angriffe aller Art muß er auf sich nehmen. Es war für Schmutzläfer und Noßwinkel kein guter Tag, als der mächtige Göttersohn den Fluß Eurotas durch die ewig lang nicht gesäuberten Stallungen des Auggias leitete und gründlich reine Wirtschaft machte. Und diese Gesippten und Verwandten, denen so wohl gewesen war in langaufgehäuften Unrath, sie zeterten über destructive Tendenzen und frevelhaften „Umsturz“!

Wie sagt der Stachelversdichter?
Als nun lustig der — Schmutz hinschwamm vom Stall des Auggias,
Meinte, so heißt es, ein Pfaff: Freilich, zerstören ist leicht!
O wie hast Du so recht, mein Lieber, denn nicht mal in
hundert
Jahren getraute ich mich, wieder zu — schaffen den Mist.

Zerstörer, Umstürzler schilt man den neubauernden, organisierenden, von unten auf neues Leben gründenden socialdemokratischen Proletarier. Aber Staatsstützen, staatshalternde Elemente nennen sich die Elemente der Verwelsung, die Vertreter einer dem Untergang unausbleiblich geweihten Gesellschaftsordnung. Verkehrte Welt! Babylonische Sprach- und Begriffsverwirrung!

Wehe der Zeit! rief der ernste Geschichtsschreiber Tacitus über die Epoche der römischen Cäsarenwirtschaft mit ihrem Größenwahn, Majestätsproceffen und Verfolgungen des freien Wortes in Leben und Wissenschaft, — wehe der Zeit! Die Worte und Namen haben ihre Begriffe ins Gegentheil verkehrt!

Und wenn das Zeichen der Zeit untrüglich auf deren Verfall zu deuten ist, so leben wir wiederum einmal mitten drin in einem grundsätzlichen Auflösungsproceß. Alles erscheint dormalen wieder verfahren, verworren und verhebbert!

Nicht uns nur scheint es so, auch den „Staats-erhaltenden“, denn sonst würden sie nicht zum Schwert- hieb Alexanders, zur Revolution von oben, zum staatlich approbitten Bürgerkrieg rathen: die Herren „Staats- stützen und Staatserhalter“! Also muß auch ihnen manches faul erscheinen im Staate Dänemark! Würden sie sonst zu solchen Verbefuren reizen und rathen?

Aber getroffen Muthes schaut das jugendfrisch und jugendstark emporsteigende Proletariat der Zukunft entgegen! Sind auch, wie in der Götterdämmerung, dem jüngsten Gericht unserer Altväterreligion, der alte Himmel, die alte Erde, die alten Götter und Menschen versunken und untergegangen: aus den Wirbeln der Zerstörung baut sich eine neue Welt auf!

Schon ist der Eck- und Grundstein gefunden, auf dem sich der gewaltige, edelschöne Neubau erheben soll und wird: es ist der Stein, den, — wie es in jenem alten Buche heißt, das sie die heilige Schrift nennen — den die Bauleute verworfen haben!

Und der neue Tempel wird gebaut, trotz alledem und alledem: frisch, Genossen, seid zur Hand! — Das Völkermassent naht!

Politische Rundschau.

— Das Umsturzgesetz scheint jetzt wirklich in Gefahr zu gerathen. Sogar die Freiconservativen fangen an, abzubrecheln. Das „Conservative Wochenblatt“ schreibt:

„Trotz der großen Mehrheit, die sich in der Commission schließlich für die Vorlage gefunden hat, ist ihre Annahme im Reichstage sehr zweifelhaft. Nicht einmal die conservativen Stimmen sind sicher, da in conservativen Kreisen die Ansicht mehr und mehr Boden gewinnt, daß es besser sei, durch Ablehnung dieser ganz ungenügenden Abschlagszahlung wirklich ausreichende Maßnahmen herbeizuführen. Bei der Reichspartei kommen die schweren Bedenken hinzu, welche durch die Zugeständnisse dem Ultramontanismus gegenüber wachgerufen sind. Die Reichspartei kann der Aufhebung des Kanzelparagraphen nicht zustimmen. Alle übrigen Parteien mit Ausnahme des Centrums dürften schließlich geschlossen gegen die Vorlage stimmen. Und das Centrum selbst würde mit „Nein“ stimmen, wenn der Kaufpreis der Beseitigung des § 130a im Reichstage fällt.“

Wenn man dazu bedenkt, daß auch die National- liberalen jetzt überall fürchterlich auf die Pfaffen schimpfen, die den „freien Geist“ knebeln wollen, daß die Polen nicht mitthun wollen, daß vielleicht auch ein Theil der Centrums- Abgeordneten, durch ihre Wähler liebenswürdig aufgefordert, den Dienst versagen werden, so ist das Geschick des neuen „Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie“ immerhin zweifelhaft geworden. — Zum Glück ist es für unsere Partei ziemlich gleichgiltig, ob man uns das „neue Socialistengesetz“ bescheert oder nicht. Eine große Zahl unserer kämpfenden Genossen würde freilich durch das Gesetz persönlich schwer betroffen werden. Aber die socialdemokratische Partei ist durch wirtschaftlichen und politischen Druck nur immer gestärkt und vergrößert worden.

Die Bekehrung André Savenay's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

Andree rief Vater Deschamps zu:

„Nimm Dich in Acht! Sie wird wieder zum Kinde, mein Wort darauf. Alle Tage wird sie ein halbes Jahr jünger. Wenn Du sie heirathest, wird sie nur noch acht Jahre alt sein. Ja, ja, ich werde Dir kein Weib geben, sondern ein kleines Mädel.“

Johanna setzte sich, wie zu der Zeit, als sie noch klein war, ihrem Großvater auf dem Schooß, strahlte ihn durch einen herzhaften Kuß, und Andree lachte, entzückt dadurch, daß er an seiner Geliebten einen jugendlichen Schmelzer entdeckte, den er nicht vermuthet hatte. Aber Vater Deschamps machte sich los und versuchte, die beiden Liebenden die wie die Vögel im Ägur herumflatterten, wieder auf festen Boden zu bringen. Er sagte:

„Alles das ist ja ganz gut und schön, Kinder, aber bis Ihr die hängenden Gärten und den japanischen Bauschirm habt, müßt Ihr doch leben. Was wollt Ihr nun eigentlich beginnen?“

Andree wurde ernst und dachte mit Beschämung daran, daß er nicht einmal das besaß, was der erste Arbeiter hat: eine Beschäftigung, mit der er seine Frau ernähren konnte.

Plötzlich rief er einen Freudenschrei aus: Ja,

gewiß! Das war's, was er brauchte! Daß er daran auch nicht eher gedacht hätte! Er hatte früher einmal das betrieben, was die Prospezie der Pensionate „Liebhaberkünste“ nennen. Er konnte zeichnen. Er verstand zu graviren, in Kupfer zu stechen. Warum sollte er nicht Graveur werden?

„Bravo!“ rief Vater Deschamps. „Das wird gut bezahlt. Da giebt es immer Beschäftigung in Paris. Ich kenne Hänsler, in denen man Dir Arbeit geben wird. Da wären wir ja aus der Klemme heraus! Welch' glücklicher Zufall!“

Johanna strahlte vor Freude, daß Andree auf diese Weise bei ihr, in demselben Zimmer mit ihr, an einer der ihrigen ähnlichen Arbeit schaffen konnte. Es schien ihr, als ob ihr Gatte ihr so noch mehr gehören würde. Andree — war es noch ein Ueberbleibsel seiner bürgerlichen Vorurtheile — war auch erfreut, einen Broterwerb gefunden zu haben, der an die Kunst streifte. Er dachte bei sich, daß er seine Arbeiten vielleicht ausstellen, daß er bekannt werde, einen Namen haben würde. Er fand die so oft vergessene Wahrheit wieder, daß der Künstler nur ein sehr vorgechristener Handarbeiter ist. Aber welche Beruhigung, einen Broterwerb und damit Unabhängigkeit zu besitzen! Er konnte es jetzt wagen, jeden seiner Gedanken auszusprechen und zögerte denn auch nicht, seinem künftigen Schwiegervater mitzutheilen, daß er gewillt sei, mit der Feder in der Hand in den Kampf der Meinungen einzutreten. Vater Deschamps billigte und ermunterte noch den Eifer des Neophyten.

„Wilst Du“, sagte er, „daß ich mit dem Director der „Revue Socialiste“ spreche? Er ist ein Freund von mir, der sein ganzes Herz unserer Sache widmet. Da schreibst ein Paar Seiten für ihn, sie erscheinen in der nächsten Nummer des Blattes, und damit bist Du in unsere große Armee eingereicht. Abgemacht?“

Andree nahm an, voll Freude, daß er seinen ersten Waffengang sozu sagen unter Johanna's Augen machen konnte. Voll Enthusiasmus schrieb er einen Artikel, den er zwei Tage später „noch heiß von der Schmelze“, abliefern. Es war ein Appell an die französische Jugend. Den Jügernden, die noch beim Eintritt in das Mannesalter unger im Dunkeln tappen, rief er zu: „Deffnet Augen und Ohren! Hört Ihr nicht das dumpfe Aechzen, das aus den Faubourgs der großen Städte, aus den Engeweyden der Erde selbst hervorzudringen scheint? Seht Ihr das schmachvolle Privilegium nicht, das den Reichen Macht, Bildung, alle Genüsse des Leibes und des Geistes vorbehält? Und Ihr sucht ein Ziel für Euer Leben? Ihr fragt Euch: Was ist zu thun? . . . Was zu thun ist, wenn Ihr die Summe aller Leiden und Ungerechtigkeiten der Welt verringern könnt? Ihr wollt glücklich sein: Aber könnt Ihr es, wenn Ihr ein Volk von Unglücklichen um Euch habt? Ihr träumt von Ruh' und Frieden: und dabei ist die sociale Frage die brennendste Tagesfrage! Es ist zu spät, um sie jetzt bei Seite zu schaffen, und die Welt wird nicht eher die Ruhe kennen lernen, als an dem Tage, wo sie gelöst sein wird.“ — Andree forderte die Studenten wie die Arbeiter, die Bourgeois-

Bei der Verathung des Preßgesetzes gab sich 1874 besonders die Centrumpartei sehr viel Mühe, den Kreis der zulässigen polizeilichen Beschlagnahmen möglichst zu vermindern. Abgeordneter Windthorst sagte damals wörtlich:

Es ist in diesem Augenblicke die gänzliche Beseitigung der Beschlagnahme nicht zu erreichen. Nun stelle ich mir die Frage, ob, wenn ich diesen Punkt nicht erreichen kann und deshalb ihn für den Augenblick fallen lasse, damit aber das Gesetz bekunnte, ich dann etwas Gutes geschaffen habe, und daher bin ich der Meinung, daß allerdings ein großer Fortschritt gemacht wird. Diesen Fortschritt mache ich heute, um über einige Zeit den anderen nachzuholen.

Statt nun jetzt für eine gänzliche Aufhebung der polizeilichen Beschlagnahmen einzutreten, hat die Centrumpartei bekanntlich bei der Umsturzvorlage zugestimmt, den Kreis der zulässigen polizeilichen Beschlagnahmen beträchtlich zu erweitern.

— Maifestzüge sind in diesem Jahre in Preußen nicht gestattet. So lautet ein hochwohlwollender Polizeivertrag, in dem wir die weise, staatsrettende Hand des Herrn v. Köller gar deutlich erkennen. Wozu auch Maifestzüge den Arbeitern gestatten? Wenn es noch Wallfahrtszüge nach Friedrichruh zum alten Säbelschleifer wären!

— Die antisemitische, conservative und nationalliberale Schmutzpresse verbreitet — wohl um dem Herrn von Hammerstein in seinem gegenwärtigen Trubel einen kleinen Freundschaftsdienst zu leisten — Gerüchte Senger habe die Klage gegen diesen adligen Wiederemann zurückgenommen. Natürlich ist das gelogen. Und wenn der Proceß noch nicht zum Austrag gekommen ist, so hat das seinen Grund in der Thatsache, daß der Proceß während der Tagung des Reichstages ruht. Nach Beendigung desselben wird Herr v. Hammerstein dem von ihm Verleumdeten vor Gericht Rede zu stehen haben.

— Fürst Bismarck sagt die Wahrheit. Bismarck empfing eine Deputation aus Bremen und sagte in der Ansprache an die Herren u. A. Folgendes, dem man vollständig beipflichten muß:

Die Uneinigkeit der Deutschen beruht nicht, wie man gewöhnlich meint, auf der Stammesverschiedenheit; man kann nicht sagen, daß die Bayern und Sachsen sich nicht vertragen, wenn sie bei einander sind, sondern es sind die dazwischen liegenden Verschiedenheiten, welche Grenzen geschaffen haben, die das Gebiet gleicher Stammesgenossen einer durchschneiden, zwischen den plandentischen Alamannen und den plandentischen Lüneburgern, zwischen den Sächsischen Landesherrn und dem alten Thüringen, wie in den Hohenzollernschen Gebieten; und wie dort in Schwaben die Beispiele am stärksten sind, wie der Schwabe gegen den Schwaben sich absonderte, als Reichsritter in den Reichsdörfern und Reichstädten, so war es auch in Preußen. Man muß also die Stammesverschiedenheit anklagen. Es ist die Verschiedenheit der Herrscher gewesen, die Parteien vertragen sich nicht untereinander, und so wurden die Untertanen nach der Farbe der Uniform, die sie trugen, veranlaßt, auf einander zu schließen.

Ganz unserer Meinung, die wir seit Langem vertreten. Nur daß wir diese Ansicht nicht, wie Bismarck, nur für das Gebiet innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzähle gelten lassen. Wir meinen, diese Geschichtsphilosophie gilt nicht für Plandente, Thüringer, Schwaben u. sondern auch für Preußen und Ostpreußen, Deutsche und Franzosen u. Wir glauben, auch

wie die Bauernöhne auf, entschlossen zum Socialismus überzugehen. Er behauptet sie, so lange es noch Zeit wäre, die notwendige wirtschaftliche Umwälzung durch Erfüllung der Wünsche der Arbeiterklasse anzubahnen. Dann fuhr er fort: Der Plan der zukünftigen Gesellschaft, wie die Socialisten ihn entworfen haben, scheint Euch nicht vollkommen? Ihr habt zweifellos Recht. Wohl! Derselbe ist, verbessert ihn, trage Jeder seinen Baustein, seine Kraft herbei, vergrößert verschönert das Gebäude der Zukunft. Schafft allen Euren Wünschen nach einem besseren Leben Raum. Es wird niemals zu viel Arbeiter geben zur Arbeit an dem gemeinsamen Werke. Damit es frei gesüht und harmonisch werde, genügt es, daß alle den Willen haben, das Ideal gehobener zu arbeiten! Fortwärt durch die Gleichheit zur Freiheit, durch die Solidarität der Interessen zu der heiligen Brüderlichkeit der Herzen! Der Berichterstatter berichtete sodann, wie und warum er selbst Socialist geworden war und unterzeichnete diese öffentliche Bescheinigung mit seinem vollen Namen.

Als Andree mit leicht bewegter Stimme seinen Artikel vorgelesen hatte, rief Vater Deschamps: „Sehr gut! Sehr gut! Hin und wieder noch ein wenig unklar. Aber vielleicht wird er so besser.“

Johanna gab ihren Beifall rückhaltlos zu erkennen. Beize dem, der sich erlaubt hätte, weichen zu lassen, daß dieser erste Versuch kein Meisterwerk war! Es wurde ihr schwer, dem Sprecher die ungeschickliche Kritik, die er sich gestattet hatte, zu verzeihen.

Der Artikel erschien am 15. April und hatte

da ist es im Wesentlichen die Verschiedenheit der Herrscher gewesen. Die Fürsten vertrugen sich nicht unter einander, und so wurden die Untertanen nach der Farbe der Uniform, die sie trugen, veranlaßt, auf einander zu schließen.“ — Ja, ja, wenn so ein alter Diplomat aus der Schule plaudert!

— Die unzufriedenen Handwerker. Der allgemeine deutsche Handwerkertag findet am 21., 22. und 23. d. Mts. in Halle a. S. statt. Aus der vom Centralvorstand des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes verschickten Einladung ist zu entnehmen, daß in Halle gegen die Zauderpolitik der Regierung in der Handwerkerfrage entschieden Einspruch erhoben und die geplante Vorname einer Handwerkerenquete für überflüssig und werthlos erklärt werden soll. Es soll fest und bestimmt erklärt werden, daß die Handwerker unentwegt an der Forderung des Befähigungsnachweises und der obligatorischen Zunft festhalten. Die Tagesordnung des Handwerkertages umfaßt folgende Punkte: 1. Stellungnahme zu den neuesten Regierungsplänen betr. die Organisation des Handwerks; 2. der Befähigungsnachweis; 3. die obligatorische Zunft; 4. Stellungnahme zur Gewerbeordnungsnovelle betr. den Hausirhandel; 5. der Hausirhandel; 6. die weiteren Reformforderungen der deutschen Handwerkerbewegung, wie Gesängnis- und Militärwerkstättenarbeit, Offizier- und Beamten-Consum-Vereine u. s. w. Die Einladung schließt: „Also auf, deutsche Handwerker, schickt Eure Vertreter so zahlreich als möglich nach Halle, um einzutreten für das gute Recht und des ehrbaren Handwerks Zukunft!“ Die paar Zünftler, welche sich anmaßen, im Namen der gesammten Handwerker zu reden, übersehen, daß die nicht corporirten Handwerker von Zwangs-Zünften nichts wissen wollen, das gilt besonders von den Handwerkern der größeren Städte im allgemeinen und der Handwerker am Oberrhein, in Hessen, Baden, Württemberg und den Reichsländern im besonderen. Das Handwerk unterliegt dem modernen Industrialismus, alles antisemitische Geplätt ändert hieran nicht das mindeste.

— Ueber die Margarinefrage hat der Referent des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, Professor Dr. Soghofer, ein ausführliches Gutachten, 14 Druckbogen, im Verlage von J. F. Lehmann in München erscheinen lassen. Der Verfasser, eine Autorität auf landwirtschaftlichem Gebiete und durch seine Stellung als Professor der Agricultur-Chemie und als Vorstand der landwirtschaftlichen Central-Vereinigung für Bayern dazu berufen, im Interesse der Landwirtschaft zu wirken, gelangt zu dem Schluss, daß die Agitation der Landwirthe gegen die Margarine völlig ungerechtfertigt ist. Er bekämpft das Vorgehen der Landwirthe als das Verbrechen eines Irrreges, der nicht zu dem erstrebten Ziele — die Milchwirthschaft rentabler zu gestalten — führen kann. Er liefert den Nachweis, daß die Margarine merklich oder fühlbar den Butterproduzenten nicht geschadet hat, und daß die milchliche Saure der Milchwirthschaft auf ganz andere von ihm bezeichnete Ursachen zurückgeführt werden muß; er erklärt unabweisend, daß die Margarine für eine billige Nahrungsmittelvermehrung ist, und tritt entschieden gegen vorerwähnten Widerstand entgegen, die

als er eines Tages auf dem Boulevard seinen beidseitigen ehemaligen Gefährten Alfred und Guntram begegnete. Wie alt und verdrießlich fand er sie! Herr von Serenon suchte jetzt durch Sparsamkeit die Löcher wieder zu verstopfen, die ihm seine verunglückte Wahl in die Kammer gerissen hatte, und rief zu diesem Zwecke seinen Sohn aus Paris zu sich. Der arme Guntram trennte sich mit blutendem Herzen von der Stadt, in der man sich so schön amüsierte und reiste mit der Ueberzeugung, daß es mit zu Ende sei, daß er von nun an sein Geld in der Provinz bei Vieh und Dung verbringen mußte. Alfred, der noch jämerlicher, schwächer und höher war als jemals vorher, schnitt eine abscheuliche Grimasse, als Andree sich nach seiner Frau erkundigte. Er schickte erst verlegen, dann aber ließ er achselzuckend seinen Herzen freien Lauf:

Rein, entschieden, es ging in seinem Hause schauerlich zu. Seine Frau wäre ein zänkisches, tyrannisches Geschöpf, ein Herz von Stein, ein eiserner Kopf, ein hübsche Bestie. Als Alfred von ihr sprach, schwang sich beinahe zu der Energie auf, in Born zu gerathen. Welche Dummheit hätte er durch seine Heirath begangen! Ach, wenn er nicht so thöricht gewesen wäre, an denen er sie mit Freuden hingeben würde. Freilich eine halbe Million, um diese theure Freundin los zu werden, das war ein Wischen viel. Lieber wollte er doch anhalten, sie aber so wenig wie möglich sehen.

Seine Frau wäre ein zänkisches, tyrannisches Geschöpf, ein Herz von Stein, ein eiserner Kopf, ein hübsche Bestie. Als Alfred von ihr sprach, schwang sich beinahe zu der Energie auf, in Born zu gerathen. Welche Dummheit hätte er durch seine Heirath begangen! Ach, wenn er nicht so thöricht gewesen wäre, an denen er sie mit Freuden hingeben würde. Freilich eine halbe Million, um diese theure Freundin los zu werden, das war ein Wischen viel. Lieber wollte er doch anhalten, sie aber so wenig wie möglich sehen.

auf Belästigung des Margarinehandels oder auf Beschränkung des Margarineverbrauchs abzielen.

Die österreichischen Liberalen haben den Scha und für den Spot sorgen ihre guten Freunde von Coalition, die Merkmalen. Ueber diesen Schimpf schäu die liberalen Blätter vor Wuth, und die „Neue Presse“ verlangt dringend von der Regierung, im Interesse der Erhaltung der Coalition, Schutz der Liberalen gegen die Antisemiten, Auflösung des Gemeindevorstandes und PreSSION auf die antisemitischen Beamten. Liberalen sind in einer nicht beneidenswerthen, wohlverdienten Lage. Selbst in ihren Wählerkreise gährt es; so verlangte dieser Tage der Deutsch-Liberaler Verein in Innsbruck die gänzliche und entschiedene Auflösung von der Coalition, weil diese die Alpenländer (auch diese?) vollständig den Liberalen überantwortet. Der Weizen der Merkmalen blüht wirklich wieder einmal, wie die Thatsache beweist, daß seit Jahrzehnten die Kirchen in Wien nicht so voll waren wie jetzt. Die Missionäre in der Stephanskirche sprachen sechshundert Menschen und im Laufe von etwa drei Tagen wurden siebentausend Communionen gespendet; allerdings waren die Frommen, wie ein Prediger sagte, nur dem Mittelstande angehörig, während es unter und unten noch gewaltig fehlt“. Die Reichen sind zu reich und die Armen zu arm, um fromm zu sein, aber das kleine Bürgerthum hofft in Ermangelung anderer Aussichten auf Gott. — Für die diesjährige Maifeier wird allenthalben mit größtem Eifer gerüstet. In Garmisch beschloßen die Arbeiter der Textilindustrie in Reichenberg in Nordböhmen die volle Arbeitsruhe am 1. Mai durchzuführen, obwohl der Fachverband der Industriellen bereits lang: Unterschriften für ein gemeinsames Vorgehen der Ausbeuter gegen die Arbeiter sammelt. — In Wien findet am 7. Mai eine Ersatzwahl in den Reichsrath statt. Die socialdemokratische Organisation des dritten Bezirkes hat beschlossen, bei dieser Wahl eine Art Volksabstimmung zu inciniren, indem am Wahltag in einem bestimmten Locale die Nichtwahlberechtigten ihre Stimme abgegeben werden.

Die Resultate der dänischen Folkethingswahl haben ohne Zweifel, wie auch deutsche bürgerliche Blätter — „Voss. Ztg.“ und „Frankf. Ztg.“ u. a. hervorheben, der Regierung und der mit dieser verbundenen bisherigen Mehrheit eine arge Enttäuschung gebracht. Aus der Majorität von 10, über welche vereinigte Rechte und moderate Linke verfügten, ist eine Minderheit von 9 oder 10 — die Wahl auf den Färöer-Inseln findet erst später statt — geworden, und damit ist auch das Urtheil über den Ausgleich vom 1. April 1894 gesprochen. Die Mehrheit des dänischen Volkes ist nicht gewonnen, dem verfassungswidrigen Regimente, wie es fast 20 Jahre in Dänemark stand, ebenso leichten Herzens wie die Moderaten in jenem Ausgleiche, Straßlosigkeit zu gewähren. Man wird natürlich von Seiten der Unterlegenen andere Gründe für die Niederlage geltend zu machen versuchen, wie z. B. Wahlmüdigkeit und Mangel an Organisation

Er wurde von zwei Seiten zugleich angegriffen. Eine Zeitung machte sich über den „sentimentalen Socialismus eines ungebildeten Ehemannes“ lustig, beschuldigte ihn, ein einseitiger Reformator zu sein, der allen Bourgeois so lebenswichtig entgegenkomme, daß sie ohne große Umstände Socialisten werden müßten. Vater Deschamps erkannte in diesen Ausführungen den Ton und Stil eines Fremdes von Sigismund Rogner. Die bürgerlichen Zeitungen schwiegen mit Ausnahme einer einzigen, die diesen beschränkten und für seine Kritik mundgerechten Socialismus als eine ernste Gefahr bezeichnete, in welche die gebildete Jugend sich niemals begeben dürfe. Andree erfuhr, daß dieser anonyme Marmorist von Henri Desjardis herrührte. Herr Desjardis junior hatte seit seiner Verheirathung mit einer reichen Erbin einen Abscheu vor allem, was wie Socialismus ansah. Er begann jetzt sogar seinen Vater gefährlich zu finden.

der Rechten und moderaten Linken gegenüber der geschlossenen Phalanx der Gegner des Ausgleichs, allein man darf nicht übersehen, daß die Regierung nichts unversucht gelassen hat, um ihren Freunden zum Siege zu verhelfen. Sie hat sich der Vermehrung der Wahlkreise von 102 auf 137 widersetzt, wie es hätte geschehen müssen, wenn die Bestimmung der Verfassung, wonach auf je 16,000 Einwohner ein Abgeordneter kommen soll, durchgeführt worden wäre; sie hat die Vornahme der Wahlen, entgegen früheren Bestimmungen, beschleunigt, um den Gegnern des Ausgleichs die Agitation so viel als möglich zu erschweren. Es hat alles nichts gebolfen. Besitzt die radicale Linke auch, nachdem Görup, Brandes, Holsteinborg, Falkenstjerne und Lauridsen vom Kampfplatze verschwunden oder sich zurückgezogen haben, keinen bedeutenden Führer der alten Schule mehr, so hat die Partei doch durch den Ausfall der Wahlen eine wesentliche Stärkung erfahren. Den verhältnismäßig größten Erfolg haben allerdings die Socialdemokraten erzielt, da sie von 22 Candidaten acht — darunter sieben allein in Kopenhagen — durchgezogen haben. Die Namen der gewählten dänischen Parteigenossen sind: Holm, Gørdum, Jensen, Jensen, Clausen, Meyer, Ohlsen und Winblad. Der dänische Reichstag ist zur 17. S. M. zu einer außerordentlichen Session einberufen worden.

Die wichtigsten Bestimmungen des belgischen Gemeindegewahlgesetzes sind die folgenden: Art. 1. Wähler für die Gemeinde sind diejenigen Belgier, die den Anforderungen genügen, die an die Wähler für den Senat gestellt werden und die in der Gemeinde seit 3 Jahren wohnhaft sind. (Diese Wähler zum Senat sind: diejenigen, die 30 Jahre alt sind mit 1 Stimme; die 35 Jahre alt und verheirathet oder Wittwer mit Kindern sind und mindestens 5 Franken an Personalsteuer bezahlen, mit 2 Stimmen; die diese Bedingungen erfüllen und nebenbei noch unbewegliches Vermögen mit einem eingetragenen Miethwerth von 150 Franken oder ein Sparkassenbuch, das 100 Franken Zinsen ergibt, besitzen oder die von einer Hochschule diplomirt sind oder ein hohes Amt bekleiden mit 3 Stimmen). Diesem Artikel ist zugefügt das Amendement Helleputte, das lautet: In den Gemeinden, die 20,000 Einwohner zählen, sollen 4 weitere Gemeinderathmitglieder ernannt werden, von den 2 gewählt werden sollen von den Arbeiter-Wählern der Gewerbegebiete und 2 von den Unternehmer-Wählern dieser Gebiete; in den Gemeinden von mehr als 70,000 Einwohnern wird diese Zahl auf das Doppelte erhöht. Art. 2: Der Census, der gefordert wird für die doppelte Stimme des Familienvaters, wird sein: in Gemeinden unter 1000 Einwohnern 5 Franken; in Gemeinden von 1000 bis 10,000 Einwohnern 10 Franken; in Gemeinden von 10,000 bis 25,000 15 Franken und in den Gemeinden mit mehr als 25,000 Einwohnern 20 Franken. Jeder Wähler, der Eigenthümer und Inhaber eines Diploms ist, das für die dritte Stimme für den Staat gefordert wird, kann nicht mehr als 4 Stimmen haben. Man kann also haben: die eine Stimme, die jeder hat; eine zweite Stimme als Hausvater mit dem geforderten Census; eine dritte Stimme als Eigenthümer unbeweglichen Vermögens mit einem eingetragenen Miethwerth von 150 Franken oder einem Sparkassenbuch, das 100 Franken Zinsen ergibt; eine vierte Stimme für diejenigen, die diesen Anforderungen für drei Stimmen genügen und zugleich noch diplomirt sind oder ein hohes Amt bekleiden.

Ueber die eigentliche Veranlassung zu der Ablehnung des Generalstreiks durch die Leitung der belgischen Arbeiter-Partei wird der „L. B.“ folgendes mitgetheilt:

Aus sicherer Quelle erfahre ich die wahre, wenigstens die Hauptursache, weshalb der Generalrath den Generalstreik ablegte. Auf Initiative der Glasfabrikanten hat im Bezirk Charleroi eine Versammlung großer Industrieller und Grundbesitzer stattgefunden, worin dem drohenden Generalstreik die Rede war. In Folge dieser Versammlung wurde an die Regierung eine Deputation oder ein Schreiben geschickt, in dem unter anderem erörtert wurde: Kommt denn nie ein Ende dieses Getöses? Vor zwei Jahren war der Generalstreik für die Verfassungsänderung, jetzt für das Communalwahlrecht, bald für den Congo, dann für den Achtstundentag u. s. w., u. s. w. Wir können unter diesen Umständen keine Verträge schließen, die Industrie wird vernichtet, wenn es nicht wieder Ruhe wird. Sie sollen selbst mit fremder Einmischung gedroht haben. Aus allen Theilen Belgiens sind dann die Industriellen mit gleichen Argumenten gekommen. Deshalb war die Regierung fest entschlossen, einen Generalstreik in Blut zu ertrinken. Daher die Provocationen, daher die Fülllade von Renair, daher im allgemeinen das Suchen von Krawallen. Diese Thatsache wird es vornehmlich gewesen sein, die den Generalrath und die socialistischen Parlamentsmitglieder bewegen hat, die Parole zum Streik nicht zu geben. Im übrigen hätten sich mindestens

noch einmal so viel Arbeiter wie 1893 am Ausstand betheiligt.“

Sind vorstehende Angaben richtig — und wir haben keinen Grund, dies zu bezweifeln, — so beweisen sie aufs neue, ein wie wenig brauchbares Mittel der sogenannte Generalstreik im politischen Kampfe ist. Eine Waffe, die man im entscheidenden Moment, wo sich der Gegner entschlossen zeigt, den Kampf aufzunehmen, in die Tasche stecken muß, die kann auf irgend einen Werth keinen Anspruch machen. Unser Urtheil über den Generalstreik war von jeher: viel Geschrei und wenig Wolle.

Im französischen Senat ist zum Schutz des Präsidenten der Republik ein Antrag eingebracht, der glauben machen könnte, die Republik sei bereits ein überwundener Standpunkt und es handle sich um den Schutz der „geheiligten Person“ eines Monarchen. Der Antrag lautet nämlich: Der Jurisdiction des Staatsgerichtshofes werden die Beleidigungen und Drohungen gegen die Person des Präsidenten der Republik und die Herausforderungen zu seinem Sturze, die durch eines der in den Artikeln 23 und 28 des Gesetzes vom 29. Juli 1881 über die Presse aufgeführten Mittel begangen werden, unterworfen. Die Verfolgung für die oben erwähnten Vergehen wird auf Antrag des Oberstaatsanwaltes am Kassationshofe oder des Oberstaatsanwaltes am Pariser Appellgerichtshofe eingeleitet. Die Vergehen werden mit Gefängnis von drei Monaten bis zu zwei Jahren und Bußen von 100 bis 5000 Franken bestraft.

Ueber die japanische Frauenbewegung schreibt die „Correspondenz für die Frauenbewegung“:

„Seit 1872 macht die Frauenbewegung in Japan so gute Fortschritte, daß man bald versucht sein könnte, den Autoritäten hier zu Lande anzupfehlen, den deutschen Frauen gleiche Rechte mit ihren japanischen Schwestern einzuräumen. In Japan sind Frauen jetzt als Regierungsbeamte an der Post angestellt; ein weiblicher Advokat, Frau Tel-Sino, hat sogar das Recht zu practiciren. Was Erziehungsmethoden anbelangt, könnten wir ebenfalls uns einiges zu Gemüthe führen. Vom 3. bis 6. Jahre bleiben beide Geschlechter im Kindergarten und, vom 6. bis 14. Jahre, in der Elementarschule beisammen. Erst hiernach werden sie getrennt. In Folge dieser Einrichtung ist jenen unnatürlichen Ideen vorgebeugt, welche mit unumgänglicher Nothwendigkeit sich bei der Jugend einfinden, sobald die künstliche Trennung der Geschlechter in den Kinderjahren aufrecht erhalten wird. Nach dem 14. Jahre können Mädchen sechs große, exclusiv weibliche, Regierungsschulen besuchen. Auch sind 22 private Mädchen Schulen vorhanden, in denen Englisch, Deutsch und Französisch gelehrt werden; Chinesisch ist selbstverständlich. Im Uebrigen ist noch zu bemerken, daß Frauen als Lehrerinnen, Dolmetscher und Krankenwärterinnen angestellt werden. Alle Ehre unseren gelben Brüdern und Schwestern!“

Arbeiterbewegung.

Die Zimmerleute werden ersucht, den Zugang nach München fernzuhalten.

Ueber den Streik der Brillenarbeiter in Nachen erhielt die Frankfurter Zeitstelle der Gold- und Silberarbeiter den Bericht, daß die Forderungen der Streitenden sofort bewilligt worden sind. Das haben die dortigen Arbeiter durch ihre Einigkeit erreicht.

Gegen 300 Perlmutterdrehler von Weibling (Westerreich) stehen seit dem 1. April in Abwehrstreik. Sämmtliche Meister, welche auf diese Gattung von Knöpfen arbeiten, haben sich dahin geeinigt, den Arbeitern ihren Lohn um 2 Kreuzer per Gros zu reduciren. Für den einzelnen Arbeiter macht dies pro Woche einen Verdienstentgang von 70—80 Kreuzern. Dieser Verlust ist für einen Perlmutterdrehler schon ein sehr bedauerliches. Selbst einige Meister erklärten, es thue ihnen recht leid, einen Lohnabzug machen zu müssen, da sie fürchten, die Leute fallen dann bei der Drehbank zusammen, aber sie müssen mitthun, da sie die anderen Meister sonst dancantzen würden. Die Arbeiter sind seit entschlossen, nicht früher zu arbeiten, bis nicht wieder der alte Hungerlohn bezahlt wird.

Die Buchdruckergehilfen von Basel stellen die Forderung, den 9tündigen Arbeitstag einzuführen. Eine aus drei Gehilfen und drei Prinzipalen zusammengesetzte Commission ist beauftragt, die Verhandlungen zu führen. Mit der Neuerung wird auch die Abschaffung des Berechnens in Aussicht genommen, und wenn diese letztere Forderung nicht gutgeheißen würde, so soll für den berechnenden Setzer ein Zuschlag von 5 Procent zum bisherigen Tarif gefordert werden.

Anruf an die Steinmeger! Budapest, 6. April. Kollegen und Genossen! Seit dem 2. März sind wir ausgeperrt, weil wir die vorgelegte Zuchtanordnung nicht unterschrieben haben. Fünf Wochen sind es, daß 300 Steinmeger (samt Frauen und Kinder (ca. 1200 Personen) am Hungerstich nagen. Die Ausbeuter scheuen keine Mittel und Wege, um die Provinz-Unternehmer gegen uns zu hetzen. Dadurch ist es uns erschwert, überhaupt irgendwo

Arbeit zu bekommen. Die Budapester Steinmegermeister haben mit diesem Gewaltstreik, den sie aus purer Geldgier gegen uns ausgeführt haben, bewiesen, daß ihnen jedes menschliche Gefühl fremd ist. Durch ausländische Arbeiter wollen sie uns verdrängen. Böhmern und Italiener sollen jetzt durch allerlei Lügen und Vorpiegelungen herbeigezogen werden, um ihnen als billige Ausbeutungsobjekte zu dienen. Bisher sind ihnen nur wenige auf den Leim gegangen. Ihr Plan, die Kollegen auszuhungern und dadurch müde zu machen, wird ihnen nicht gelingen. Achtzig Kollegen haben bereits die Hauptstadt verlassen. Der erbitterteste Kampf wird erst jetzt beginnen. Unsere Kollegen werden die Arbeit nicht eher aufnehmen, bis sie den Achtstundentag, 2 fl. 50 kr. Minimallohn und die Anerkennung der Fachorganisation erreichen. Einige Wochen müssen wir noch ausharren, und der Sieg ist sicher. Kollegen! Unterstützt uns in diesem schweren Kampfe, schützt uns vor dem Elend, haltet den Bezug nach Budapest fern, damit wir gegen die Parasiten als Sieger hervorgehen. Mit collegialem Grusse: Das Comité. Unterstützungen sind zu senden: An die Redaction des „Steinmeger“, Budapest, Rennnergasse Nr. 6.

Die Arbeiter der ersten ungarischen Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik, 150 an der Zahl, sind am 8. d. Mts. in den Streik eingetreten. Die Ursache bildete eine brutale Strafe, welche die Direction 4 Hilfsarbeitern auferlegen wollte. Da sich derlei Fälle, sowie horrenden Lohnabzüge in erschreckender Weise mehrten, griffen die Arbeiter zu dem letzten Mittel, dem Streik. Wird der Fugoz ferregehalten und eine Unterstützung der Streikenden ermöglicht, so werden die Arbeiter mit ihren Forderungen durchdringen. — Das Lohncomité ersucht arbeiterfreundliche Blätter um Nachdruck. Sitz des Lohncomité's: Körsi-utca 10. Polaretski Gasthaus. VIII. Bezirk Josephstadt. Budapest.

Sociale Ueberfahrt.

Tabakarbeiterelend. Der Jahresbericht der badischen Fabrikinspection enthält über die gesundheitlichen Zustände in der Cigarrenfabrikation beachtenswerthe Mittheilungen. Das Bürgermeisteramt einer Gemeinde mit namhafter Cigarrenfabrikation wies in dem verfloffenen Jahre die Behörden auf die große Sterblichkeit aller Altersklassen der Cigarrenarbeiter in der Gemeinde hin. Besonders groß war die Zahl der an Lungentuberculose vor dem vierzigsten Jahre Gestorbenen. In den Jahren 1887—93 schwankte die Zahl der an Lungentuberculose Gestorbenen zwischen 1,77 und 2,70 Procent, während im ganzen Großherzogthum Baden an Lungentuberculose von 1887—92 0,27 bis 0,29 pCt. der Gesamtbevölkerung, 1893 sogar nur 0,23 pCt. starben. Auch die Gesamtsterblichkeit der betreffenden Gemeinde, in welcher die Cigarrenindustrie schon lange heimisch ist und den größten Theil der arbeitsfähigen Bevölkerung in Anspruch nimmt, ist um 40 bis 74 pCt. größer als für das ganze Großherzogthum. Man hofft allgemein von der Entfernung der schulpflichtigen Kinder aus den Cigarrenfabriken einen günstigen Einfluß auf den ganzen Gesundheitszustand der Arbeiter dieses Industriezweiges, wenn man auch weit entfernt davon ist, diesem Umstand allein einen durchgreifenden Einfluß zuzuschreiben. Eine gründliche Besserung wird nur möglich sein durch Einführung eines kurzen Arbeitstages und bessere Lohnzahlung. Statt dessen ist man aber am Werke, die Arbeitsverhältnisse dieser so überaus übel gestellten Tabakarbeiter durch neue Steuern aus dem Tabak noch weiter zu verschlechtern; daher der Name „Socialreform“!

Von der Grundrente. Zum Preise von fünf Millionen Mark ist in diesen Tagen ein Ländereicomplex Berlins erworben worden, welcher den bisherigen Besitzern, den Commerzienrath Cahnheim'schen Erben, seiner Zeit nur 6300 Mark gekostet hat. Es sind dies mehrere Grundstücke in Moabit in der Thurnstraße, durch welche Straßenzüge angelegt worden sind. Ein Consortium hat den obengenannten Preis gezahlt, um ein neues Stadiviertel anzulegen.

Daß die Ursachen für die Verschuldung des größeren Grundbesitzes zum Theil auch in der Mißwirtschaft der betreffenden Besitzer zu suchen sind, ist zweifellos. Auch bessere Landwirthe können sich dieser Erkenntniß nicht ganz verschlagen. So führte kürzlich der Rittergutsbesitzer v. Bussow im landwirtschaftlichen Verein Bischofswerder in Westpreußen Folgendes aus: „Wir müssen uns vielmehr darüber nach wie vor klar sein und bleiben, daß der allgemeine landwirtschaftliche Nothstand auch zu einem sehr großen Theil von einer Menge einzelner Besitzer selbst mit verschuldet ist. . . . Solche Gründe sind: 1. Schlechte Land- und Selbstwirtschaft; 2. kostspielige Bauten; 3. theuere Heuante, welche „aus dem Vollen“ leben, während der Herr Meisen macht oder im Winter sich in der Stadt vergnügt; hauptsächlich aber 4. Kauf, Pacht oder Uebernahme eines Grundstücks mit zu geringem Capital. Denn Sie Alle werden Leute kennen, welche sich ganz übriger Weise neue Güter auf den Hals gekauft haben, während sie doch mit den alten genug zu thun hatten; und ebenso werden Ihnen Leute bekannt sein, welche mit etwa 10,000 Mark Vermögen Grundstücke von 300 bis 400 Morgen kaufen und dann denken, wie die großen Herren leben zu können, während ihre eigene körperliche und geistige Arbeitskraft kaum diejenige eines gewöhnlichen Handarbeiters mit 500 Mark pro Jahr erreicht und wo doch 10,000 Mark Capital ohne Wucher auch nur 500 Mark Zinsen zu bringen pflegen. Meistens sind dann gerade diese Leute mit selbstverschuldeter Nothlage die Haupttrabanten, die Fährtenführer in der großen Procession der nothleidenden Landwirthe.“ Diese Pille dürfte den Herren vom „Bund der Landwirthe“ nicht besonders gut schmecken.

Bermischtes.

Etwas aus dem Gebiet unfreiwilliger Komik. In der „Kleinen Zeitung“ berichtet der Kreisphysikus über die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Kiel im Monat Februar 1895. In der 2. u. der 3. Todesfälle werden zwei Selbstmorde aufgeführt, am Schluß aber folgt die Bemerkung: „N. N. Der zweite unter „Selbstmord“ aufgeführte Fall ist eine Selbsthauung.“ Im „Königlichen Tageblatt“ zeigt W. S. Klein an: „Für Kanarienzucht empfehle Gäne, Weibchen und

Vorfänger meines prämi. Knorr- und Hohlrollertamms, sowie zwei dalmatiner Tigerhündinnen, spottbillig. (Gerade zur Kanarienzucht dürften Tigerhündinnen wenig geeignet sein) — Die „Hamburger Fr. Wr.“ (Nr. 655) schreibt: „Bekanntlich wurde am ersten dieses Monats in der Hanfstraße das Dienstmädchen A. S., als dieselbe gegen 7 Uhr Morgens vor die Hausthür trat, um einen Weimer hereinzuholen, von einem Unbekannten überfallen und durch eine Anzahl Schläge mittelst eines Hackmessers am Kopf schwer verwundet. Der Thäter war aus unbekanntem Gründen entflohen.“

Noch eine Anekdote von Stülblüthen giebt dem „Berl. Tagebl.“ ein Freund, der sie in Oberschlesien während seiner Vorbereitungszeit für den höheren Justizdienst den Eingaben von sogenannten kleinen Beamten an vorgelegte Behörden entnommen hat. Es herrschten damals in einzelnen kleinen Städten jenes Bezirks, die inzwischen freilich eine andere Gestalt angenommen haben, recht unwürdige Verhältnisse, und darnach waren auch manche der kleinen Beamten. Ein polnischer Ortschulze, welcher alle Fälle unnatürlichen Todes anzuzeigen hatte, schrieb: „An feigigkeit huchwollgeborenes Staatsanwaltschaft zu B. Zeit vorhin an, das Szczęsny Ignak, ist sich geworden todergeschlagen von blizz bei arbeit auf feld. Welches blizz ist sich gewest, weiß nich, weil sich großer gewitter und hat sich vil geblizzt dieses tag.“ Ich lasse ein Remunerationseigniß folgen: „Szczęsny Ignak ist sich guttes ordentlich nietheres mensch, was sich bloß besaunt sonnamt und sonnat, wie hier is mode. Ist sich auch ehrliches mensch, und hat sich bloß gelesien wegen Holz (Kortbielstahl), leztlich mal drei monat. Macht sich aber vor alles so, weil is gemeinde herr arm. Das bescheidet, wie is wahrheit. Obzesszes Wojcik, schulze. Folgende worigeneue Beschwerte erhob ein stadtrichter Nachwächter wider den Bürgermeister: „An Landrat feuchliches huchgedultgehornis zu A. War sich Seitergebueht. Besaunt sich allis, was is gutte patriot. Mus sich nachwedter allis herrschaft besuffenis firm zu haus. Gut, is arm weiniges. Hab ich gefut Pan (Herrn) Amisdrick, van Boimochir, van Vorst, fugor van farrir huchwichtig. Bloss huchgemeinlich mensich, mensich schwachis, was sich fertraut gar nich, wil sich gelm allein. Kann nich, seth sich nich firm. Schreit wie ore und hau mit arme und beine. Jallt wir sich beide nif kraße schmuzigis. Ich allis mann schwach nif fessl wegen laifer. Nach sich allis aus nachwedter dummis. Ergit mich herr. Bil ich vorhin Landrat guediges, besell huchgemeinlich mensich, soll sich las firm zu haus, wann is besuffen. Unterreimter Anzumerosek Ignak, nachwechir herrlichis. — Ein deutscher Doctor einer Stadtschule schrieb endlich an die Polizeibehörde: „Seitens mit der löblichen Polizeibehörde gehoriamis zu berichten, daß die aus Verorsich der Anstaltigkeit angeordnete Sperrung der Stadtschule unbegründet war. Ich habe sämtliche 140 Kinder in das obere Stockwerk des Schulgebäudes geführt und sie dort alle richtig mit den Füßen trameln, auch von den Bänken wiederholt auf die Erde herabbringen lassen. Das Schulhaus ist trotzdem nicht eingestürzt, und glaube ich dessen handliche Sicherheit somit nachgewiesen zu haben.“

Aus dem Schauspielerleben. Aus Wien wird berichtet: Einen tockenwüdrigen Seitenranng, einen Schwabenstreich comme il faut, machte ein Schauspieler bei der Auführung des Schönthanschen Lustspiels „Der Schwabenstreich“ durch die Bergmannsche Theatergesellschaft. Zum zweiten Male sprang der münchener Mäcchle zum allgemeinen Erbauung und zu unaußersichtlicher Gefahr mit einem kühnen Satz, der einem Circusrenner alle Ehre gemacht hätte, von der Bühne in den Zuschauerraum mit den vorhergehenden Worten: „Mein Name ist Polinario Tamburini, lebe, wie auch die übrigen Mitglieder, seit 3 Wochen keine Gage bekommen und mache nicht mehr mit.“ Gemüth der größte Entsch, der jemals im „Schwabenstreich“ geliebt wurde. Selbstverständlich mußte nun von der Auführung des „Schwabenstreichs“ Abstand genommen werden, und es ging jetzt als Erlaß des Stück „Gisela'sche Kitzmocher“ über die Bühne, die die Hungertänzer wahrscheinlich einen Augenblick über ihr bornenvolles Dasein hinauszuhalten sollten. Ernst ist das Leben — aber fürwahr nicht böher auch die Kunst!

Uberglaube im sechzehnten Jahrhundert. Vor einigen Tagen wurde in Waldborn an der Elbe das sogenannte „Fuchsbinderhaus“ demolirt. Dabei fand man in einer Mauer des ersten Stockes einen Hahn und eine Henne, beide leben zusammen aus und haben eine ordentliche Färbung. Der Hahn ist ein ziemlich großes Thier, um seinen Schnabel ist etwas gewickelt, was wie ein vermodertes Tuch anseht; die Henne ist kleiner und die Gage der Hähne läßt erkennen, daß sie gebunden waren. Nach alledem ist der Schluß zulässig, daß seiner Zeit diese Thiere bei der Erbauung des Hauses, welche um das Jahr 1606 hangefunden hat, eingemauert wurden. Die Veranlassung zu diesem sonderbaren Vorgange war nicht anders, als der Glaube an böse Geister. Zu jener Zeit bestand sich der Friedhof in unmittelbarer Nähe des Hauses, und „zur wüthenden Umwehr“ der bösen Geister wurden die ammen Thiere lebendig eingemauert.

Nachträglich sei eines Jubiläums gedacht, welches die Mehrzahl der europäischen Staaten am letzten Sonntag hätten feiern können, das Jubiläum des Meterners. Am letzten Sonntag nämlich waren es hundert Jahre, seitdem der französische Convent das metrische System für Maße, Gewicht und Münzen decretirt hat. Das Meternag wurde in Frankreich durch Gesetz vom 18. Germinal des Jahres III der Republik (7. April 1795) eingeführt. Seitdem hat sich das Meternag in den meisten Staaten der civilisirten Erde Eingang verschafft. Von europäischen Staaten halten nur England, Rußland und Dänemark an dem alten Maß- und Gewichtssystem fest. Auch sämtliche Ost- und central-amerikanischen Republiken, Egypten, der Congostaat, St. Domingo und Mexiko haben das Meternag adoptirt. Das Gesetz vom 18. Germinal des Jahres III enthält folgende grundlegende Artikel für die Einführung des Meterners: „Die neuen Maße werden künftighin mit dem Namen republikanische bezeichnet; ihre Aemlichkeit ist folgendermaßen bestimmt worden: Man wird nennen: Metre, das Längennag gleich dem zehnmillionten Theil des Erdmeridians zwischen dem Aequator und dem Maximum; Are, das Flächenmag gleich einem Quadrat von 10 Metern

Seitenlänge; Stère, das Brennholzmaß gleich einem Kubikmeter; Litre, das Flüssigmag sowohl für flüssige, als trockene Gegenstände gleich einem Zehntel-Kubikmeter; Gramm das absolute Gewicht eines Volumens reinen Wassers gleich dem Kubus eines hunderttel Meters bei der Temperatur des schmelzenden Eises. Endlich wird die Einheit der Münzen mit Franc bezeichnet, um die bisher gebräuchliche Benennung mit Livre zu ersetzen.“ Von den Jahren 1872 und 1875 traten in Paris von den das Meternag besitzenden Staaten Konferenzen zusammen, welche die Meter-Convention vom 20. Mai 1875, in Kraft vom 1. Januar 1876, anbahnten. Die Vertragsstaaten errichteten in Paris ein ständiges „Internationales Bureau für Maß und Gewicht“, dem die oberste Entscheidung in wichtigen Fragen vorbehalten ist.

Opfer des Meeres. Man schreibt aus Madrid unterm 9. April: Der Untergang der „Reina Regente“ erinnert an andere Katastrophen dieser Art, welche Spanien, einst die größte Seemacht der Welt, erlitten hat. Es kann geschichtlich nachgewiesen werden, daß unser Land seit Anfang des 16. Jahrhunderts nicht weniger als hundert Kriegsflotten in Folge von Schiffbruch verloren hat. Von der 1518 gegen Algier ausgesandten, von Admiral Don Hugo de Moncada befehligten Flotte kamen in Sturme 30 Schiffe mit 4000 Mann unt. 1541 gingen von der von Karl V. ebenfalls gegen Algier ausgesandten Flotte 140 Schiffe auf den Grund, wobei 8000 Mann ertranken. 1562 schickte Spanien eine Flotte zur Befreiung von Oran, unter dem Oberbefehl des Generals Mendoza; hiervon sanken 20 Schiffe. 1674 Mann darunter der genannte General, kamen ums Leben. Ein Jahr später, also 1673, verlor ein heftiger Sturm 17 Schiffe im Meerbusen von Cadix. 1688 erfolgte der weitberühmte Untergang der unbeflegbaren Armada, wobei von 130 Schiffen 81 mit 14.000 Mann in den Fluthen begraben wurden. 1690 verlor die Flotte von der von Admiral Don Antonio Navarro befehligten Flotte 14 Schiffe bei San Juan de los Rios. Viele Tausende von See- und Landwehren verloren das Leben bei dem schrecklichen Schiffbruch, den die 20 Schiffe starke Flotte von Martin de Padilla befehligte Flotte 1701 an der galicischen Küste erlitt; von dieser heillosen Flotte konnten nur 30 Schiffe sich retten. Sechszehnhundert und mehr der Untergang von 10 Schiffen in den Gewässern von Mexiko; diese Schiffe gehörten zu der vom Marquis de Santa Cruz befehligten Flotte; der Untergang von 5 zu der vom General Jose Navarro 1741 gegen die Engländer befehligten Flotte gehörenden Schiffe. In den letzten 25 Jahren, wo der Nachweils weniger Schwierigkeiten waren, verlor man den Untergang von 12 Dampfermaschinen, 21 Segelkriegsschiffen mit 170 Geschützen, 23 Fragoaten mit 500 Kanonen und über 100 Kanonenboote, Friggs, Galeonen u. s. w., geschweige unzähliger Menschenleben. So wurde die Seemacht Spaniens gebrochen, mehr durch die Feindschaft der Elemente, als in Folge von Niederlagen im Krieg.

Ein preussischer Muster-Polizeichef.

Große Aufregung hat in Tilsit die Amtsentsetzung und Wiederernennung des Polizeichefs, Stadtath Wittschel, erregt. Die Veranlassung hierzu gab zunächst die Auführung der „Weber“ von Gerhart Hauptmann, die von dem Polizeiverwalter verboten, von dem Oberbürgermeister Theising aber zugelassen wurde. Der Polizeiverwalter berichtete nun an den Präsidenten Hegel, daß die Tilsiter Bürgerschaft in allen Schritten von Socialdemokraten durchsetzt sei und die Socialdemokraten nur auf die Auführung der „Weber“ warteten, um im Stadttheater Scandaliscenen herbeizuführen. Der Präsident versetzte darauf, daß die „Weber“ nicht aufgeführt werden dürften. Wittschel scheint aber auch noch beim Oberbürgermeister durch seine Amtsführung Anstoß erregt zu haben, denn er ist plötzlich von dem Oberbürgermeister seines Amtes entsetzt worden. Doch ist dem Oberbürgermeister von dem Regierungspräsidenten befohlen worden, Wittschel binnen 24 Stunden wieder in sein Amt einzusetzen. Das ist denn auch geschehen und Herr Wittschel ist wieder Polizeichef und ruht über die Sicherheit der guten Stadt Tilsit. Seine Qualification zum Ob rsten der Sicherheitsämter geht schon aus folgender Bemerkung der „Tilsiter Allg. Ztg.“ hervor: „Gleichzeitig sprechen wir unser Bedauern aus über das Auftreten des Herrn Wittschel dem Herrn Oberbürgermeister Theising gegenüber, wobei er u. A. gesagt hat: „Es thut mir leid, daß ich, als Sie mir die Polizeichefsstelle abnahmen, Ihnen nicht zu dem Revolver in der Hand entgegengetreten bin.“ Eine Kritik über dieses Verhalten zu über, überlassen wir der Deffentlichkeit, da wir zunächst auf die Aufregung nehmen, in der Herr Wittschel sich befindet. Würde diese Aeußerung ein Anderer gethan haben, so könnte man leicht zu der Ansicht kommen, daß eine solche Aeußerung der Aeußerung eines französischen Juubandes sei.“ Auf eine Anfrage aus dem Kreise der Bürgerschaft, wie es mit der allgemeinen Protestversammlung gegen Wittschel stünde, antwortet die „Allgemeine“ treffend: „Eine Reclamation, wie die geplante, würde jetzt auch, nach dem Herr Wittschel trotzdem und alledem so eifertig die Stadt-Polizei-Verwaltung wieder übernommen hat, gegenstandslos sein, denn sicherlich würde sie sehr bald dem Schicksal der politischen Aeußerung verfallen.“ In der gleichen Zeitung heißt es ferner: „Seine plötzliche Amtsentsetzung begründete Herr Wittschel dem Herrn Regierungspräsidenten Hegel gegenüber unter Anderem wie folgt: „Die Aeußerung des Herrn

Oberbürgermeister Theising läuft demnach ab, und weil derselbe für seine Wiederwahl in Tilsit schwach Ausichten hat, so wollte Herr Oberbürgermeister Theising sich durch meine plötzliche Amtsentsetzung bei den Tilsiter Bürgern beliebt machen und so die Ausichten auf seine Wiederwahl erhöhen.“ Mit solchen Mitteln kämpft Herr Wittschel! Wenn man in der Bürgerschaft überall aufgeregte Gemüther über das schroffe Verhalten findet, wenn man über die gesetzwidrigen Handlungen, die sich Herr Wittschel verschiedentlich zu Schulden kommen ließ offene allgemeine Klagen und Unzufriedenheit hörte, so kann man nur überzeugt sein, daß die ganze Tilsiter Bürgerschaft mit geringer Ausnahme dem Herrn Oberbürgermeister dankbar ist, daß derselbe die Bürger von einem so seiner Pflichten und Befugnisse nicht bewußten, unfähigen Stadt Polizeiverwalter befreite. Herr Oberbürgermeister Theising hätte unserer Ansicht nach schon viel früher den Polizeiverwalter Wittschel als unbrauchbar für seinen Posten aus diesem Amte entfernen müssen. Wo Polizeistrafen von 3 bis 5 Mk. an Plage gewesen wären, dictirte der „strebsame“ Herr Wittschel solche von 15—30 Mk. Wenn nun Herr Wittschel dem Herrn Präsidenten Hegel ferner sagte, daß er nur die Socialdemokraten und die Bürger, die denselben nahe stehen, gegen sich hat“, so ist das wieder eine Unwahrheit, denn nicht nur diese haben sich gegen das Thun und Treiben des Herrn Wittschel empört, sondern die meisten Bürger, mögen sie dem Richter-Beamten-, Kaufmanns- oder Handwerkerstande angehören. Welchem rechtsschaffenen Bürger würde es wohl gefallen, wenn eines Tags ohne richterliche oder staatsanwaltschaftliche Verfügung eine Anzahl von Polizeiverwaltern zur Befolgung einer vom Polizeiverwalter angeordneten Haussuchung, ohne Angabe der Gründe Einlaß in die Wohnung begehren, wobei von einer Gefahr im Verzuge — in diesem Falle ist eine solche Ueberumpelung allerdings gestattet — gar nicht die Rede sein konnte. Wie Herr Wittschel die Inhaftirten behandelt hat, lehrt uns der bekannte Fall Kunze, welcher im Polizeigewahrsam 26 Stunden ohne jede Nahrung gehalten wurde, und nachdem Genannter sich noch circa 4 Tage im Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befinden hatte, als vollständig unschuldig entlassen wurde. Darf ein Polizeichef einen Inhaftirten, ob derselbe schuldig oder unschuldig ist, mit einem so schimpflichen Befehl „Führen Sie den Hund ab“ seinem unterstellten Beamten zur Ausführung in die Gefangenenzelle übergeben? Darf der Polizeichef einen Mann, der Reden in socialdemokratischen Versammlungen hält, mit Erschießen bedrohen, wenn es demselben noch einmal einfallen sollte, bei einer solchen Gelegenheit die Marseillaise zu singen? Darf Herr Wittschel ein Dienstmädchen, das in einer hiesigen höheren Beamtenfamilie vier Jahre hindurch treueste Dienste geleistet hatte und durch unglücklichen Zufall in den Verdacht gerieth, Mitwisserin einer bei ihrer Dienstherrschaft geschehenen Brandstiftung und Diebstahls zu sein, in der Weise behandeln, daß er dasselbe bei Beantwortung der an sie gerichteten Fragen mit den Schimpfworten: „Du Krö! lügst“ u. s. w. antwortet? Daran hat der Herr Wittschel wohl nicht gedacht, daß das Mädchen, dessen Unschuld nach achtägiger Haft festgestellt wurde, sich durch eine derartige rohe Behandlung vielleicht zeit lebens tief gekränkt fühlt! Von der Wahrheitsliebe und Schlagfertigkeit des Herrn Wittschel wollen wir hier schließlich noch eine kleine Probe geben. Wie derselbe in Gegenwart des Herrn Oberbürgermeisters Theising dem Herrn Regierungspräsidenten Hegel sagte, daß nur die Socialdemokraten und solche Leute, die denselben nahe stehen, seine Gegner sind, richtete Herr Oberbürgermeister Theising an Herrn Wittschel u. A. auch die Frage, ob der Herr Rechtsanwalt J. vielleicht auch Socialdemokrat sei. Um eine Antwort nicht verlegen, erwiderte der glaubwürdige Herr Wittschel: „Herr J. will gerne Sybicus werden und aus diesem Grunde halte er sich gegen ihn.“ — Man kann gespannt sein, wie die Sache sich weiter entwickeln wird. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Herr Wittschel die denkbar beste Aussicht auf rasche Carriere hat.

Verantwortlicher Redacteur: E. Reustick; — Redaction: Neue Graupenstrasse 5.6; — für den Inseratentheil: E. Zahn; — Expedition: Neue Graupenstrasse 5.6; — Verlag von D. Schatz & Co.; — Druck von Th. Schatz; — sammtlich in Breslau.

Hierzu eine Beilage.

Gulturnbilder aus Deutsch-Ostafrika.

(Schluß.)

Lieutenant Hofmeister fährt in seinen Schilderungen wie folgt fort:

Ein Deutscher war bei der ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft als Beamter angestellt, und unter seiner Aufsicht arbeiteten auch die Neger. Eines Tages nun bemerkte er, daß einige der Schwarzen nicht mit zur Arbeit gekommen waren, was sich auch am nächsten Tage wiederholte. Wuthentbrannt eilte er davon, um Soldaten zu holen, respective sich diese zu erbitten, die ihm sofort bewilligt wurden. Es waren Sudanesen, eine wegen ihrer Rohheit gefürchtete Soldateska, auf welche die deutsche Regierung nicht gerade stolz zu sein braucht. Machen diese sich doch öfter ein Vergnügen daraus, in eroberten Ortsschaften kleine lebende Kinder an spitze Pfähle zu spießen!

Mit einigen dieser Leute eilt nun „der Herr“ durch die Negerhütten, überall stehen die Neger vor den Soldaten.

Da sieht plötzlich der Weiße, daß unter den fliehenden sich einige von „seinen“ Arbeitern befinden. „Feuern!“ ruft er, und ein Neger fällt todt — er morbet zu Boden. Die Soldaten hatten, ohne erst lange das Commando ihres Führers abzuwarten, geschossen. Aus einer Hütte eilt laut schreiend, eine Negerin! Klagend wirft sie sich neben dem Ermordeten nieder, der von den Soldaten mitgenommen und sobald als möglich irgendwo verscharrt wurde.

Dieser Fall wurde mir mit den Namen des Mörders und des Ermordeten vom dortigen Bahningenieur Pilgry erzählt. Später kam diese Schandthat zur Anzeige, doch das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Mit welchem Recht — frage ich nun — ließ dieser „Herr“ auf die Fliehenden schießen? Wo bleiben in Ostafrika die Strafparagrafen des deutschen Gesetzbuches?

Doch es war ja nur ein Neger! — — —

Noch schrecklicher war ein anderer Fall in seinen Konsequenzen. Ein Weißer läßt einen Neger und eine Negerin ermorden, und dieser Deutsche, dieser Mörder, ein hoher Beamter in Ostafrika, er war verhaßt und verflucht von den Negern weit und breit. Zum besseren Verständniß dieser Schandthat möchte ich bemerken, daß die meisten Weißen, wenn sie einige Zeit in Ostafrika leben und sich an die dortigen Verhältnisse gewöhnt haben, sich ein Negermädchen „beilegen“, welches sie gewöhnlich für circa 100 bis 150 Rupien vom Sklavenhändler kaufen. Auch obiger Herr verschaffte sich ein Negermädchen aus dem Stamme der Wanjema. Man befand sich auf einer Expedition nach dem Kilima Ndscharo, als der Deutsche erfuhr, daß einer seiner Diener, ein sehr fleißiger Schwarzer, Namens Mabrud, dieses Negermädchen auch für schön fand. Dieses Schönfinden war sein Verbrechen — er

mußte sterben und mit ihm die junge Negerin, Namens Gidschaga.

Umsonst baten die beiden Unglücklichen um ihr Leben, nichts rettete sie, ihr Verbrechen war zu groß! Noch auf der Nichtstätte baten sie unter Thränen um Gnade — ein Wink, und in wenigen Minuten hauchten zwei junge Menschen ihren letzten Seufzer aus — am nächsten Baumast hatte man sie aufgehängt! Stanley machte bei solchen Gelegenheiten mit Pulver und Blei eine noch kürzere Prozedur. Auch diese Angelegenheit kam vor Gericht, doch blieb auch in diesem Falle der Doppelmörder unbestraft.

Wiederholt erzählten mir die Schwarzen, daß ähnliche Mordthaten häufiger vorkämen und bezeichneten Pangani als den Hauptplatz solcher Handlungen. Leider vermochten sie nicht, mir die Namen der Weißen anzugeben.

Ein gewisser Herr Heidmann auf der Plantage Moa erzählte mir, daß er selbst in einer Gerichtsverhandlung freigesprochen wurde, in welcher ihm zur Last gelegt war, einem Neger wegen des gleichen „Vergehens“ wie oben zwei Rippen eingeschlagen, den Arm ausgerenkt und zum Ueberfluß noch unzählige Peitschenhiebe auf den nackten Körper applicirt zu haben. Herr Heidmann fand seine Freisprechung ganz selbstverständlich!

Westafrika hatte seinen Leist, Mittelafrika den Emin Pascha, warum soll gerade Ostafrika keine berühmten Männer haben?

Hinzufügen will ich hier noch, daß bei obiger Hinrichtung folgende Neger, welche der Expedition als Träger angehörten, Augenzeugen waren:

Misigbesu, Aufseher auf der Plantage Moa, und die Arbeiter Hasani, Muniofombo, Masini, Songoro und Mafseidi, gleichfalls in Moa, alle vom Stamme der Wanjema.

Selbstverständlich ist es doch, daß die Eingeborenen bei solcher Behandlung die erste Gelegenheit ergreifen werden, diese Willkür abzuwischen. Trügen nicht alle Anzeichen, so sieht in nicht allzu langer Zeit ein Aufstand bevor, nicht etwa hervorgerufen durch fremde Heger, sondern aus den Schwarzen selber kommend, ein furchtbarer allgemeiner Aufstand, an dem die Weißen selbst schuld sind. Dann werden die Araber wieder auf der Oberfläche erscheinen, um vereinigt mit den Negern den Kampf aufzunehmen, zu welchem sie sich heute ohne Hilfe zu schwach fühlen.

Vielleicht denken dann die Weißen daran, daß sie die Schuldigen sind, und daß sie es waren, welche selbst gutmüthige Völker durch Mißhandlung und Bedrückung zum Verzweiflungskampfe trieben, und sie müssen dann vielleicht zu der Ueberzeugung kommen, daß völlig Unschuldige für fremde Interessen kämpfen und für fremde Sünden büßen müssen!

Steuerwuth.

Von Mark Twain.

Als ich mich zur Ruhe setzte, war der Erste, der mir seine Aufwartung machte, ein gewisser Herr Commissionsrath, der mit dem Departement für innere Einkünfte in Verbindung zu stehen vorkam. Ich antwortete ihm, ich hätte noch nichts von seinem Geschäft gehört, freute mich jedoch außerordentlich, ihn kennen zu lernen, und ob er sich nicht setzen wolle.

Er nahm also Platz

Es fiel mir nicht besonders Gescheidtes ein, und das ärgerte mich nicht wenig, denn ich sagte mir, ein Mann, der von seinen Renten lebt, habe die Pflicht, in Gesellschaft unterhaltend zu sein. Da mir also durchaus nichts anderes einfiel, so fragte ich ihn, ob er etwa sein Geschäft in unserer Nachbarschaft eröffnen wolle.

„Gewiß“, gab er zur Antwort, und ich war ziemlich enttäuscht, denn ich hatte gehofft, auf eine solche Weise von ihm zu erfahren, was für ein Geschäft er eigentlich betriebe. Also war ich so frei, ihn ganz allgemein zu fragen, wie sein Geschäft gehe.

„Macht sich“, erwiderte er.

Ich versicherte ihm darauf, ich würde ihm gern unjere Kundenschaft zuwenden, vorausgesetzt, daß uns sein Geschäft gefiele. Hier schmunzelte er ein wenig und meinte, sein Geschäft werde uns gewiß so gut gefallen, daß wir zu keinem Concurrenten gehen werden, wenigstens

sei es noch nie vorgekommen, daß Jemand, der einmal mit ihm zu thun hatte, einen Anderen seiner Branche aufgesucht hätte. Das war offenbar etwas selbstgefällig, aber von der natürlichen Schlechtigkeit abgesehen, die uns Allen eigen ist, sah der Mann ganz ehrlich aus.

So unterhielten wir uns denn und schwatzten — wenigstens that ich das und lachten dabei — ich wenigstens. Aber meine Geistesgegenwart vergaß ich doch keinen Augenblick. Ich hatte es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, trotz seiner Discretion über sein Geschäft, Alles herauszubekommen, und zwar auf die feinste Weise, ohne daß er die Absicht merkte. Ich wollte ihm eine Falle stellen und beschloß zu diesem Zwecke, ihn durch meine Vertraulichkeit so freundlich zu stimmen, daß er alle Zurückhaltung vergessen würde. Ich erzählte ihm also von meinen Geschäften, um alles Nöthige von den feinen zu erfahren. Jamohl, mein alter Sohn, dachte ich, Du ahnst gar nicht, mit welchem abgeseimten alten Fuchs Du hier zu thun hast!

Laut aber sagte ich: „Herr Nachbar, Sie werden gewiß nicht errathen, was mir diesen Winter und im letzten Frühjahr meine Vorlesungen eingebracht haben.“

„Nein“, antwortete er, „das bin ich wirklich nicht im Stande. Aber rathen Sie mal — Na 2000 Dollars etwa? Doch nein, mein Herr, so viel kann es ja nicht ausmachen. Sagen wir also 1000 Dollars. Hab' ich's getroffen?“

„Ach wo, ich wußte es ja, daß Sie es nicht er-

rathen werden. Also hören Sie mal. Meine Vorlesungen im vergangenen Frühjahr und diesen Winter warfen mir 14,750 Dollars ab. Na, was sagen Sie dazu?“

„Donnerwetter, das ist kolossal! Das muß ich mir doch aufschreiben. Und das sei noch nicht einmal Alles, sagten Sie?“

„Lächerlich, mein Lieber! Ich hatte noch mein Gehalt vom „Täglichen Kriegsgeschehniß“ . . . vier Monate . . . na, so ungefähr, sagen wir fast 8000 Dollars, was meinen Sie?“

„Was ich meine? Teufel, ich möchte auch gerne mal so im Ueberfluß schwimmen, 8000 Dollars! Ei, das muß ich mir doch aufschreiben. Und bei alledem deuteten Sie also an, daß Sie sogar noch mehr Einkommen haben?“

„Lächerlich, mein lieber Freund. Wir sind sozusagen erst bei der Einleitung. Da habe ich z. B. ein Buch geschrieben: „Betrogen auf der Reise“. Preis 3 bis 5 Dollars, je nach der Ausstattung des Bandes. Und nun hören Sie mal, was ich Ihnen sage. Während der letzten 5 Monate haben wir 95,000 Exemplare dieses Buches abgesetzt. 95,000, jamohl! Macht à 4 Dollars durchschnittlich an 400,000 Dollars. Davon bekomme ich die Hälfte.“

„Donnerwetter, das muß ich mir doch aufschreiben. 14,750 . . . 8 . . . 200,000 . . . Summa Summarum 222—223,000 Dollar. Wie ist das möglich?“

„Ein Irrthum könnte nur nach unten hin liegen.“

Locales.

Breslau, den 16. April 1895.

Achtung, Parteigenossen!

Aus besonderen Gründen ist die in der Arbeiter-Versammlung am 2. d. Mts. beschlossene Hausagitation auf Sonntag, den 21. April, verschoben worden. Genossen, sorgt dafür, daß uns recht viel zuverlässige Leute zur Verfügung stehen und wir auf guten Erfolg rechnen können.

Die Siebener-Commission.

* Stadtverordneten-Versammlung. Die nächste Sitzung wird schon Donnerstag, den 18ten d. M., Nachmittags 4 Uhr, abgehalten. Unter den neuen Vorlagen befindet sich ein Bericht des Magistrats über die Umgestaltung der städtischen Armenpflege nach dem Elberfelder System. Darnach betrug die Zahl der Armen- und Waisenpfleger am 1. October 1893 nur 362, Ende 1894 1187. Das Pflegepersonal ist in dem weitaus größten Theile der Armenbezirke auf eine solche Höhe gebracht, daß auf jeden Pfleger durchschnittlich nur vier, höchstens sechs Almosengenossen entfallen. Nur in einigen Bezirken der Sand-, Ober- und Nicolaivorstadt blieb das Verhältnis dauernd ungünstiger, jedoch sich noch Ende 1894 die Durchschnittsziffer der auf einen Pfleger entfallenden Almosengenossen ohne Kostkinder höher als fünf, zuweilen sogar höher als sechs stellte. Die Armen-direction hat sich deshalb neuerdings mit den für jene Stadtgegenden in Betracht kommenden Vereinen u. in Verbindung gesetzt und hofft auf eine größere Anzahl freiwilliger Meloungen, welche es ermöglichen wird, das Pflegerpersonal in der wünschenswerthen Weise zu erhöhen. In dieser Ueberzeugung, sowie mit Rücksicht darauf, daß sich nach kurzer Zeit in dem größten Theile der Armenbezirke ein zufriedenstellender Geschäftsgang eingerichtet hatte, hat die Armen-direction beschlossen, die bezirksweise Einführung des Patronatsystems, d. h. die Ueberweisung der einzelnen Almosengenossen an bestimmte Pfleger zur dauernden Aufsicht und Fürsorge, in Angriff zu nehmen und damit die geplante gründliche Neugestaltung des Breslauer Armenwesens zur vollen Durchführung zu bringen. Bis jetzt ist das Patronatsystem in 32 (von 50) Armenbezirken eingeführt. Der Magistrat nimmt an, daß die Neuordnung auch in den noch rückständigen 18 Bezirken in drei bis vier Monaten herbeigeführt sein wird.

* Gegen die Umsturzvorlage beginnt sich nun endlich auch der Breslauer Freisinn zu regen. Am Donnerstag, den 18. April, Abends 8¹/₄ Uhr, im großen Saale der Neuen Börse, veranstaltet das Wahlcomitee der freisinnigen Parteien eine öffentliche Wählerversammlung gegen die Umsturzvorlage, in welcher Landtagsabgeordneter Gotthein und Reichstagsabgeordneter Dr. Müller aus Glogau sprechen

werden. Eingeladen sind alle Wähler, die Gegner der Umsturzvorlage sind.

* Augenentzündung der Neugeborenen. Auf Ersuchen der medicinischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur hat sich, (der Bresl. Stg. zufolge) der Magistrat bereit erklärt, die von jener ausgearbeitete „Belehrung über die Gefahr der Augenentzündung der Neugeborenen“ in 12,000 Exemplaren durch die Standesämter vertheilen zu lassen. Die „Belehrung“ weist darauf hin, daß der zehnte Theil aller Blinden sein Augenlicht durch die Augenentzündung der Neugeborenen verloren und Hunderttausende durch dieselbe eine Verringerung ihres Sehvermögens erfahren haben. Und doch kann diese gefährliche Krankheit durch Maßregeln der Hebammen vor und bei der Geburt fast immer vermieden werden. Ist die Krankheit aber ausgebrochen, so ist es stets Schuld der Eltern, Ammen, Pflegerinnen oder Hebammen, wenn ein Auge des Kindes Schaden nimmt, denn schleunigste ärztliche Hilfe und zwar sofort beim ersten Beginn des Leidens kann das Auge mit Sicherheit retten. Man veräume also die kostbare Zeit nicht mit Abwarten oder Anwendung von Hausmitteln, sondern rufe sogleich den Arzt, da es sich hier um jede halbe Stunde handelt. Die gefährliche Krankheit beginnt selten am zweiten, meist am dritten oder vierten Tage nach der Geburt, kann aber auch später auftreten. Sie zeigt sich anfangs als eine leichte Schwellung und Rötzung der Lider der Augenlider, welche nach dem Schloße besonders in den Augenwinkeln ein wenig mit Schleim verklebt sind. Bald tritt dann beim Öffnen der Augenlider eine weißliche oder gelbliche schleimige Flüssigkeit aus. Am dritten oder vierten Tage schwellen die Augenlider meist dick an, das Kind öffnet das Auge nicht mehr von selbst; nur mit Gewalt können die Lider auseinandergezogen werden, und ein bieder, rahmartiger gelber Eiter quillt oder spritzt hervor. Wer ein solches Auge öffnet, nehme sich sehr in Acht, daß ihm nicht selbst etwas von dem Eiter in sein Auge spritzt, da er sonst unfehlbar von der verberäblichen Krankheit befallen würde. Wenn nicht sehr schnell sachverständige Hilfe kommt, greift die Eiterung von den Augenlidern auf den Augapfel des Kindes über und zerschört in wenigen Tagen die Hornhaut des Auges. Dann ist die totale Erblindung oder bleibende Sehschwäche die sichere Folge. Wenn einmal die Hornhaut selbst erkrankt ist, gelingt es selbst dem erfahrensten Arzte nicht mehr, das Auge vollkommen zu heilen. Daher sende man bei der geringsten Rötze, Schwellung oder Schleimabsonderung des Auges zum Arzte. Im Weiteren giebt die „Belehrung“ einige allger eine Fingerzeige über Vermeidung von Ansteckung.

wie insbesondere über die Maßregeln, welche zu ergreifen, bis der Arzt erscheint.

* Von der elektrischen Straßenbahn. Wie die „Schl. Stg.“ hört, beabsichtigt die Direction der Breslauer elektrischen Straßenbahn, die Bauzeichnungen sowohl für die Kleinbürger wie für die Rothkreutzamer Linie in den nächsten Tagen auszuliegen. Bei der Kleinbürger Linie handelt es sich zunächst um die Strecke vom Königsplatz (vor den Häusern Nr. 5a und 6) am Nicolai- und Schweidnitzer Stadtgraben entlang bis zur Museumsstraße, durch diese und die Höfchenstraße bis zum Höfchenplatz, am Gebäude der Invaliditäts- und Altersversicherung vorbei und durch die (hier noch zu pflasternde) künftige Friedestraße bis zum Kaiser Wilhelm-Platz. Darüber hinaus bis zum Südpark besitzt, wie erinnerlich, Herr Julius Schottländer ein Privileg, sodas die Herstellung des Restes der Kleinbürger Linie von dem weiteren Verlaufe der seit langer Zeit schon eingeleiteten Unterhandlungen mit demselben abhängen. Sonstige Schwierigkeiten dürften der Gesellschaft kaum entstehen, so daß im Sommer 1896 beide Neubaustrecken, für welche die Kraftstation am Luisenplatz noch vollkommen ausreichen wird, dem Verkehr übergeben werden. Für die spätere Zukunft stehen auf dem Programm eine Linie nach Däwiß (am Gaisenauplatz von der Scheitniger Linie abzweigend und entweder über die Hofertgaler Brücke und dann auf dem Deiche am rechten Ufer der Alten Oder entlang oder über die künftige neue Gröschelbrücke führend) und vielleicht eine Linie vom Königsplatz nach dem neuen Schlachhof in Pöpelwitz.

* Zur Errichtung eines Hallenschwimmbades in Breslau. Die Concurrenzentwürfe für den Bau des projectirten Hallenschwimmbades werden bis zum 18. April dieses Jahres an die Museumsinspektion hier selbst eingereicht. Die öffentliche Ausstellung der eingegangenen Entwürfe soll in zwei Sälen des hiesigen Museums vom 22. April bis 5. Mai stattfinden und das Preisgericht vorher am 21. April zusammenzutreten.

* Bade-Anstalten. Der Magistrat macht bekannt, daß die oberhalb, nahe dem städtischen Wasserhebewerk, und unterhalb, an der Viehweide, belegenen beiden Bade-Anstalten von Gutte und Weigelt auch in diesem Sommer an jedem Dienstag und Freitag dem Publikum zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung stehen werden. Bei Entnahme von Badewäsche sind für jedes Handtuch 5 Pfennige und für die Benutzung einer Badekammer von Personen über 14 Jahre gleichfalls 5 Pfennige zu entrichten.

* Breslauer Consum-Verein. Mitglieder des Breslauer Consum-Vereins, halb der nächsten drei Monate nach der Sammlung baare Zahlung aus ihrem Contobücher mit dem Gegenmarken-Quittung behufs Eintrags Dividende den Lagerhaltern des Vereins gegen Bescheinigung zur Uebermittlung an die Kasse übergeben, jedoch nur während der Monate April und Mai des laufenden Jahres.

* Die Aufschüttungsarbeiten. Waschteichen, auf dem weiten Gebiete, zwischen der Michaelisstraße, Hirschstraße, Lehndamm einerseits und dem (jetzt zum großen abgetragenen) ehemaligen Oderdeiche ausbreitenden Gutung, sind schon recht weit vorgeschritten, welche ein Anrecht auf dieses Gebiet zu haben, abgekauften Geländes wesen. Auch die Waschteiche, deren es in den letzten Jahren noch zwei gab, sind durch die Aufschüttungen in ihrem Umfange eingeengt worden.

* Opfer der Arbeit. Der Arbeiter Bruschke war am vorigen Montag in einer Fabrik bei Breslau mit Schachtarbeitern, wobei er sich eine Vergiftung durch Salpeterschwefelsäure zuzog. Er wurde dem Kreis der Barmherzigen Brüder zugeführt und starb daseibst.

* Unglücksfall. Am 11. d. Monats wurde auf der Berlinerstraße ein neben Ziegeln beladenen Wagen hergehender Arbeiter einem Maurer zu Boden gestossen und geriet unter den Wagen, der ihm den linken Arm vollständig abfuhr. Der Arm hing mit dem noch durch wenige Fleischtheile zusammen. Gulse leisteten dem Verunglückten Mann die Feuerwehr-Sanitäts-Abtheilung. Als dann wurde selbe mittelst Krankenwagen dem Allerheiligsten zugeführt.

* Polizeiliche Nachrichten. In der Gefängnis wurden am 11. und 12. d. Monats 10 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: eine Halskette mit Kapsel, eine braune Ledertasche, eine goldene Uhrkette und einen Ohrring, eine Damenuhr (Nr. 85,936), eine silberne Damengoldbrille, ein Geldtäschchen mit 16 Mark und wurden: ein silbernes Armband, eine Kette, ein Rosenkranz, eine Cigarrentasche, ein schwarzer Federfächer, eine Pelzjacke, ein Stock, eine Rohrzange, ein Hut.

Sowohl, 222,000 Dollar Einkommen oder ich verstehe nicht mehr zu rechnen.“

Der Herr erhob sich. Ich befürchtete beinahe, ich wäre für nichts und aber nichts so offenherzig zu ihm gewesen und schon bereute ich, daß ich mich durch sein naives Ersinnen zu beträchtlichen Uebertreibungen hatte hinarbeiten lassen. Doch nein, der verschwiegenere Herr überreichte mir beim Abschied ein verschlossenes Couvert und bemerkte, es sei dies seine Geschäftsanzeige, woraus ich alles Erforderliche entnehmen könnte, und er würde stolz darauf sein, einen Mann von solchem Einkommen zu seiner Kundschaft zählen zu dürfen. Er habe immer gemeint, es gäbe viele reiche Leute in seinem Viertel, aber immer, wenn er sich an sie wende, entdecke er mit Betrübnis, daß sie gerade genug zum Leben, aber keinen Pfennig darüber haben. Es sei sehr lange her, daß er einem Manne gegenüber gestanden, mit ihm gesprochen und ihm die Hand geschüttelt habe, daß er sich kaum enthalten könne, mich zu umarmen. Ich war von dieser Freundlichkeit so gerührt, daß ich dem guten Manne gerne die Erlaubnis gab, seine langen Arme um meine Schultern zu legen und mir einige Thränen hinterwärts in den Hals zu weinen.

Als er fort war, erörtere ich das Couvert. Vier Minuten lang las ich den Inhalt aufmerksam durch. Dann rief ich die Köchin und sagte: „Halten Sie mich, ich falle in Ohnmacht!“ Als ich dann wieder zu mir kam, erleichterte ich mein Herz durch eine Reihe ergiebiger Flüche und Vermuthungen.

O, was war das aber auch für ein Schuß! Seine angebliche Geschäfts-Anzeige war nichts weiter als ein ganz infames Sincer-Formular für die Selbstreinigung, eine Reihe unverständlicher Fragen über meine Privatverhältnisse, vier eingebundene Seiten voll, — Fragen, die allerdings mit so raffinirter Schlantheit gestellt waren, daß der größte Bettwarte ihren Zweck nicht durchschauen konnte. — Fragen aber, die darauf hinariefen, daß man sein Einkommen vier Mal höher, als es war, angeben mußte, wenn man sein Gewissen nicht mit einem Netze bedecken wollte.

Vergeblich sah ich mich nach einem Hinterspörchen um. Schon die erste Frage mußte mich unfehlbar hineinlegen.

„Welches Einkommen von irgend einem Handel, Gewerbe oder Beruf, gleichviel wo, hatten Sie im abgelaufenen Jahre?“

Dreizehn andere, ebenso durchtriebene Fragen ergänzten diese erste und forderten Anfschluß, ob ich irgend einen Jahresabschluss oder Straferrand begangen oder durch Brandstiftung oder andere Erwerbsoellen mit Vermögensverluste zugezogen habe, die ich bei Frage eines noch nicht in Betracht gezogen. Es war mir zu klar, daß der Fremde eigens hergekommen war, um mich ganz gehörig einzufleischen. Er hatte meiner Eitelkeit geschmeichelt und mich verführt, mein Einkommen auf 222,000 Dollars anzugeben. Nach dem Gesetze waren 1000 Dollars steuerfrei — der einzige schwache Tropf, ein Tropfen im Meer! Nach dem Gesetze mußte ich 5 pCt. dem Staat, also genau 11,137 Dollar Einkommensteuer zahlen!

Nur ich handerte.

Zum Glück hatte ich einen reichen Mann, welcher in einem Palaste wohnte, ein fürstliches Haus führte und mit dem Gelde nur so um sich wirft, dabei ein Mann ganz ohne Einkommen ist, wie ich oft aus seinen Streuzetteln ersehen habe.

Zu ihm ging ich also in meiner Noth, um mir Rath zu holen. Er nahm meine schredliche Einkommensliste, legte die Brille auf die Nase, ergriff eine Feder und sprach: „Was ist das für ein Dummkopf! Es war die geschickteste Prozedur, die ich je gesehen habe.“

Er schaute sie ganz einfach an, indem er die Arbeit der Abzüge sorgfältig bearbeitete. Meine Einkommen-Liste, Gevordener, Reichthümer gab er auf so und so viel an, meine Verluste durch Schiffbruch, Feuer, Diebstahl u. s. w. auf so viel, dann eine beträchtliche Summe für Beträge bei Verlust des Grundbesitz und dergl. bei Bezahlung der Wohnungsmiethen, bei der Berechnung, Zuschüssen, vorerlebte Gage als Offizier

der Unionarme, Steuerbeamter u. s. w. die erstaunlichsten „Abzüge“ fertig.

Als er zu Ende war und mir den Zettel sah ich sofort, daß mein Einkommen während Jahres einen Reingewinn von 1250 Dollars betragen hatte.

„Tausend Dollars sind aber steuerfrei“, er lächelnd. „Sollglich haben Sie nichts thun, als dieses Schriftstück zu beschwören, Steuern für 250 Dollars zu erlegen.“

„Machen Sie solche Abzüge auch immer selber?“ fragte ich.

„Na, natürlich! Wären diese elf Pa der Rubrik Abzüge nicht, so würde ich jedes den Bettelstab kommen.“

Während er so sprach, zog ihm sein Sohn Zweidollarnote aus der Tasche und machte aus dem Staube. Ich wette darauf, wenn mein Fremder käme und den Jungen nach Einkommen fragte, er würde es falsch an Aber wie die Alten sungen, so zwischen Jungen.

Ich verabschiedete mich also dankend geriebenen Millionär und dachte mir allerlei hörte offenbar zu den besten, kaufmännisch unbedingten geschäftlich makellosen, unantastbaren Bü Stadt, also warum sollte ich seinem Rathe u Beispiele nicht folgen?

Ich ging auf das Steuerbureau und unter dem durchdringenden Blicke meines Freu Commissionsraths, Lüge auf Lüge, Betrug auf bis meine Seele von Reue verpestet u Selbstachtung zum Teufel war.

Aber was schadet es? That ich doch auch Kanjende der reichsten, stolzesten, angereichersten und unvorbensten Bürger der U jährlich thun. Also schäme ich auch mich de im Geringssten.

Ich bin einfach ein ganz unschuldiges Etwas.

Neueste Nachrichten.

Posen, 14. April. Gegen die Mittergutsbesitzer Richard Groeger-Magradowice und Karl Mikulski-Stelert, welche sich am 4. December 1893 auf dem Hofe des Hüttnerischen Hotels zu Schroda gegenseitig durch Revolver-schüsse schwer verletzt hatten, ist nunmehr ein Verhandlungstermin vor der hiesigen Strafkammer anberaumt worden, nachdem die überaus schweren Verletzungen, die namentlich Mikulski davongetragen, erst jetzt theilweise geheilt sind. Groeger ist außerdem beschuldigt, zehn Tage vor dem Vorfall den Mittergutsbesitzer Blecker-Kohlfaat auf Slupia zum Pistolenduell herausgefordert zu haben.

Apennin, 14. April. Das hiesige Vollschiff „Marie“, Capitän Frahm, von Mobile nach Havre unterwegs, ist zwei Monate überfällig und vernuthlich mit der ganzen Besatzung von 18 Mann untergegangen.

Weg, 14. April. Im Meyer Landbesvertraths-proceß gegen den Kohlenhändler Panne hat eine neue Verhaftung stattgefunden. Der mit der Frau Smert zusammen verhaftete sächsische Artillerieergeant ist von Dresden zurücktransportirt und mit dem genannten Panne und einem Feldwebel Namens Meinede confrontirt worden. Das Verhör hatte die Verhaftung des Meinede zur Folge. Außerdem sind noch zwei Unteroffiziere in die Untersuchung verwickelt.

Krakau, 14. April. Hier herrscht Schneesturm und grimmige Kälte. Auch aus den Gebirgsgegenden wird starker Schneefall gemeldet.

Budapest, 14. April. Die Ortschaft Tiszajarjan ist durch das Hochwasser der Tisza vollständig zerstört. Sämmtliche Häuser sind bis über das Dach überfluthet, mehrere Personen sind umgekommen, der gesammte Viehstand ist vernichtet.

Belgrad, 14. April. Pasitsch hat sämtliche radicale Localauschüsse telegraphisch davon verständigt, daß der Centralauschuss die Nichtbetheiligung der radicalen Partei an den Stupfichtinawalen beschlossen hat.

Brüssel, 14. April. In Folge päpstlicher Berufung in Angelegenheit der christlich-socialen Frage reist der Vätischer Bischof Dureloux am Dienstag nach Rom.

Rom, 14. April. Wegen Erkrankung des Staatsanwalts Auriti wurde die Verhandlung des Prozeßes Giolitti vor dem Cassationshof auf den 22. April festgesetzt.

London, 14. April. Der Fall des Päderasten und Bourgeoisichters Wilde macht fortgesetzt das peinlichste Aufsehen und der Scandal zieht immer weitere Kreise. Wie verlautet, steht die Verhaftung einiger Personen bevor, welche der höchsten englischen Aristokratie angehören. Eine in hiesigen Hofkreisen sehr bekannte Persönlichkeit aus der unmittelbaren Nähe der Königin ist verschwunden und man glaubt, daß sie die Flucht ergriffen hat, da sie als Belastungszeuge in dem Proceß auftreten sollte. In Folge dessen werden die Stadtwohnungen mehrerer hoher Aristokraten von der Polizei scharf überwacht. Allgemein wird angenommen, daß gegen die Zeugen in dem jetzigen Proceß nach dessen Schluß als Angeklagte vorgegangen werden wird. Auf das Verbrechen (widernatürliche Unzucht), dessen Wilde beschuldigt wird, stand bis vor Kurzem in England noch lebenslängliche Zuchthausstrafe, in Schottland sogar die Todesstrafe. Wilde wird wahrscheinlich in ein Krankenhaus überführt werden müssen, da sein Befinden ein äußerst schlechtes ist.

Singhai, 16. April. Der Schwiegerjohn Li-hung-Tschangs telegraphirte, der Friede ist unterzeichnet. Bedingungen: Unabhängigkeit Koreas. Japan behält die obersten Plätze und das Gebiet östlich am Giasflusse. Formosa wird dauernd abgetreten. Die Kriegsschadigung beträgt

100 Millionen Dollars. Letzte Bedingung: Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Fabrik-Arbeiter Hieronymus Masoj, kath., Schweikerstraße 1, und Maria Schiefinger, kath., daselbst. — Buchhalter Wilh. Scheithauer, ev., Langegasse 10, und Agnes Grand, ev., Langegasse 8. — II. Hilfsbovener Paul Kleinsch, kath., Reichstr. 6, und Anna Wandelt, ev., Dhlauerstr. 58. — Kutcher Paul Krügel, ev., Neue Oberstr. 13a, und Auguste Schelenz, ev., Gräbischenerstraße 77. — Kaufmann Max Schmidt, ev., Zietenstr. 9, und Faebel, ev., Brunnenstr. 25, und Bally Gabriel, ev., Hubenstraße 16. — Kaufm. Jacob Moses, jüd., Berlin, und Saluste Holzmann, jüd., Zimmerstr. 14. — Mittergutsbesitzer Walter Rhode, ev., Tronmitten, und Hermine Dallmer, ev., Augustastr. 61. — III. Schmied Stanislaus Zalarczyk, kath., Nicolaistr. 65, und Anna Kirchner, evang., Hermannstr. 4. — Kellner August Steinberg, evang., Neherberg 5, und Agnes Rysowsky, kath., Hirschstr. 4. — Arbeiter Max Bökel, kath., Zeitengasse 8, und Emilie Raß, kath., das. — Kiegeleiterwaller Carl Buchs, evang., Dltrog, und Martha Kluge, ev., Vincenzstraße 53.

Geschließungen. I. Stellmacher Paul Thast, ev., mit Bertha Beck, kath., hier. — Schuhmacher Friedrich Hirsch, ev., Pransnik, mit Anna Mücke, kath., hier. — Schuhmacher Robert Franz, ev., mit Maria Zehe, kath., hier. — Lackirer Paul Horneck, kath., mit Pauline Veier, ev., hier. — Haus-halter Berthold Stephan, kath., mit Auguste Sille, kath., hier. — Kutcher Heinrich Wagner, kath., mit Ida Blum, ev., hier. — II. Schuhmacher Carl Janik, kath., mit Marie Kowalsky, kath., hier. — Stellmacher August Weidner, kath., mit Maria Perzel, kath., hier. — Färber Mundloch Gustav Mägke, evang., Poromitz bei Prag, mit Ida Bruchmann, ev., hier. — Tischler Reinhold Winkler, ev.-luth., mit Susanna Dienast, ev.-luth., hier. — Klempner Robert Beer, ev., mit Pauline Hainke, ev., hier. — Schuhmacher August Ernst, ev., mit Anna Meßner, evang., hier. — III. Haushälter Johann Geschid, ev., mit Luise Simon, kath., hier. — Feuerwerker Albert Tschimpke, kath., Meisse, mit Helene Wiedermann, ev., hier. — Bautechniker Theodor Kleinert, jüd., mit Anna Neubelt, jüd., hier. — Metalldreher Heinrich Bohlmann, ev., mit Luise Förster, ev., hier. — Schlosser Friß Bolz, ev., mit Ernestine Krause, evang., hier. — Rohrleger Carl Erner, ev., mit Emilie Hoensler, geb. Greul, ev., hier.

Geburten. I. Schlosser Hugo Hanich, kath., S. — Straßenbahn-Conducteur Gustav Jakob, evang., Sohn. — Restaurateur Franz Köhler, kath., S. — Fleischermeister Wilhelm Haische, evang., S. — Arbeiter Johann Hanke, ev., S. — Närrer Carl Bensch, kath., S. — Arbeiter Alfred Rübiger, ev., S. — Tischlermeister August Steiner, kath., S. — Klempnermeister Oskar Simon, ev., S. — Haus-halter Wilhelm Depold, evang., S. — Haushälter August Vogel, kath., S. — Kaufmann Julius Kugner, ev., S. — Schlosser Friedrich Kramisch, ev., S. — Schuhmacher Paul Gaboron, kath., S. — Straßen-Conducteur Hermann Widera, kath., S. — Kaufmann Friedrich Bühler, ev., S. — Tischlermeister Richard Knauer, kath., S. — Tischlermeister Johann Wartus, kath., S. — Arbeiter Hermann Knuth, ev., S. — Schutzmann August Hoffmann, ev., S. — Arbeiter August Bürger, ev., S. — II. Haushälter Gottlieb Rataj, ev., S. — Hausmeister Paul Wiede, ev., S. — Kutcher Franz Spata, kath., S. — Böttcher Paul Wiesner, ev., S. — Schneider Roman Schöbel, kath., S. — Lademeister-Diatar Felix Scholz, ev., S. — Magistrats-Secretär Carl Schliesz, kath., S.

Postunterbeamter Reinhold Marx, evang., S. — Kaufmann Georg Kifling, ev., S. — Handschuhmacher Ernst K. ev., S. — Buchhalter Franz Duest, kath., S. — Bal Johann Drescher, kath., S. — Steinmetzmeister Alex Bauische, Baptist, S. — Arbeiter Carl Bürtner, ev., Maurer Paul Scholz, ev., S. — Brauereiarbeiter Ernst evang., S. — Haushälter Carl Scholz, kath., S. — Wilhelm Ueberbacher, ev., S. — Schlosser Johann Gra ev., S. — Zimmermann Josef Kubner, kath., S. — graph Emil Melzer, ev., S. — Kaufmann Oscar Vittr ev., S. — Conditor Bruno Walter, ev., S.

Todesfälle. I. Zugführer Carl Dresler, 58 Emma, T. des Schuhmachermeisters Christian Scholz, 9 Mon. — Ida, T. des Cigarrenmachers Max Dwor macher, 71 J. — Margarethe, T. des Schneiders Em Richter, 2 J. — Louise Kurber, ohne Beruf 72 J. 6 M Damenschneiderin Bronislawa Zeit, 27 J. — Arbeiter Lempert 54 J. — Stellmacherrwittve Caroline Dpiz, geb. Forche, 66 J. — III. Arbeiter August Wenzlawe, 50 Emma, T. des Arbeiters Gustav Girlich, 8 M. — Ger T. des Arbeiters Friedrich Kawelke, 2 J. — Bertha, T. Arbeiters Johann Seifert, 7 J. — Hermann, S. des Arb Emil Hein, 1 Mon. — Clara, T. des Feilenhauers A Drutschmann, 7 M. — Arbeiter Wilhelm Lindner, 42 Catharina, T. des Forstverwalters a. D. Theodor Hü 10 Mon. — Rosalie, T. des Kellners Albert Benz, 3 Friß, S. des Fleischers Josef Schilke, 3 M. — Schuhm Franz Hedwig, 24 J. — Transcolbat Jacob Gogolot, 2

Nachrichten über den Wasserstand der Oder.

	Wasserstand bei Mittelwasser.	
	am 15. Ap.	am 16.
Katibor	1,52	2,66
Cosel (Clodnitz-Canal-schleufe)	0,77	1,80
Krappitz (Mastentrahn)	2,01	3,04
Wias	—	0,82
Beleg , Oberpegel	4,69	5,40
Unterpegel	2,11	3,82
Zeeschen	1,52	2,95
Breslau , Oberpegel	4,94	5,83
Unterpegel	0,44	1,68
Böbelwitz , Eisenbahnbrücke	— 0,50	1,24
Zischowitz	1,16	3,10

Jeder, der seine erbärmliche Klaffenlage Arbeiter begriffen hat und Besserung w sollte es sich zur heiligen Aufgabe mach die Arbeiterpresse zu unterstützen, Volkswacht, das Breslauer Arbeiterblatt, lösen und neue Leser für dasselbe zu werbe

Achtung! Genossinnen!

Alle diejenigen Frauen und Mädchen, welche bereit sind an der, **Sonntag, den 21. April**, stattfindenden

Hausagitation

für unser Partei-Organ mit zu wirken, werden ersucht, ihre Adresse schriftlich oder mündlich an mich gelangen zu lassen

Ida Kaiser,
Kurzze Gasse 28, III. Etg.

Große öffentl. Zimmererverammlung

Mittwoch, den 17. d. M., Abends 8 Uhr
im Lokale „zur Kaiserburg“, Adalbertstraße Nr. 10. 3752

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung der am 2. d. M. gewählten Commission betreffs Lohnregulirung.
2. Bericht der von den Meistern eingegangenen Schreiben.
3. Verschiedenes.

Daß alle Berufsgenossen dieser Verammlung beizuhören, ist eine unbedingte Nothwendigkeit. Zur Deckung der Tageskosten wird ein **Entree von 10 Pf.** erhoben. **Der Einberufer.**

Herrn-, Damen- und Kinder-Garderobe
jeder Art wird sauber und fe gereinigt in der
chem. Wasch-Anstalt
Adolf Süßman
Nicolaistraße 22.



Das Damen- und Mädchen-Mantel-Confections-Geschäft
von **Maria Günthoff**,
alte Taschen-Örtze Nr. 3, parterre
sämmliche Neuheiten
für Frühjahr und Sommer
in großer Auswahl zu soliden Preisen werden

Hierdurch mache ich die Anzeige, daß mein Mann die im Flugblatt-Proceß zuerkannte dreimonatliche Gefängnißstrafe angetreten hat. Ich ersuche die Vertreter der Gewerkschaften und sonstigen Vereine durch Zuwendung von **Druckaufträgen** mich unterstützen zu wollen. Prompte Bedienung zusichernd zeichnet
Hochachtungsvoll
Bertha May,
Nicolaistr. 66.

Strohöhüte

kauft man am billigsten
Goldene Radegasse 22 C. Kornetzky.

Fabrik von Arbeiter-Jachen
Spezialität: **Arbeits-hosen.**
E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.

LUDWIG HERZ
Schuh- u. -Stoffe
für Herren und Mädchen
in geistiger Anbahnung
zu billigsten Preisen.
LUDWIG HERZ
Bücherplatz 4, mehrere Geschäfte

werden. Eingeladen sind alle Wähler, die Gegner der Umsturzvorlage sind.

* Augenentzündung der Neugeborenen. Auf Ersuchen der medicinischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur hat sich, (der Bresl. Jtg.) zufolge) der Magistrat bereit erklärt, die von jener ausgearbeitete „Belehrung über die Gefahr der Augenentzündung der Neugeborenen“ in 12,000 Exemplaren durch die Standesämter vertheilen zu lassen. Die „Belehrung“ weist darauf hin, daß der zehnte Theil aller Blinden sein Augenlicht durch die Augenentzündung der Neugeborenen verloren und Hunderttausende durch dieselbe eine Verringerung ihres Sehvermögens erfahren haben. Und doch kann diese gefährliche Krankheit durch Maßregeln der Hebammen vor und bei der Geburt fast immer vermieden werden. Ist die Krankheit aber ausgebrochen, so ist es stets Schuld der Eltern, Ammen, Pflegerinnen oder Hebammen, wenn ein Auge des Kindes Schaden nimmt, denn schnellste ärztliche Hilfe und zwar sofort beim ersten Beginn des Leidens kann das Auge mit Sicherheit retten. Man versäume also die kostbare Zeit nicht mit Abwarten oder Anwendung von Hausmitteln, sondern rufe sogleich den Arzt, da es sich hier um jede halbe Stunde handelt. Die gefährliche Krankheit beginnt selten am zweiten, meist am dritten oder vierten Tage nach der Geburt, kann aber auch später auftreten. Sie zeigt sich anfangs als eine leichte Schwellung und Rötzung der Lider der Augenlider, welche nach dem Schlafe besonders in den Augenwinkeln ein wenig mit Schleim verklebt sind. Bald tritt dann beim Öffnen der Augenlider eine weißliche oder gelbliche schleimige Flüssigkeit aus. Am dritten oder vierten Tage schwellen die Augenlider meist did an, das Kind öffnet das Auge nicht mehr von selbst; nur mit Gewalt können die Lider auseinandergezogen werden, und ein dicker, rahmartiger gelber Eiter quillt oder spritzt hervor. Wer ein solches Auge öffnet, nehme sich sehr in Acht, daß ihm nicht selbst etwas von dem Eiter in sein Auge spritzt, da er sonst unfehlbar von der verderblichen Krankheit befallen würde. Wenn nicht sehr schnell sachverständige Hilfe kommt, greift die Eiterung von den Augenlidern auf den Augapfel des Kindes über und zerstört in wenigen Tagen die Hornhaut des Auges. Dann ist die totale Erblindung oder bleibende Sehschwäche die sichere Folge. Wenn einmal die Hornhaut selbst erkrankt ist, gelingt es selbst dem erfahrensten Arzte nicht mehr, das Auge vollkommen zu heilen. Daher sende man bei der geringsten Rötze, Schwellung oder Schleimabsonderung des Auges zum Arzte. Im Weiteren giebt die „Belehrung“ einige allgemeine Fingerrzeige über Vermeidung von Ansteckung.

wie insbesondere über die Maßregeln, welche zu ergreifen, bis der Arzt erscheint.

* Von der elektrischen Straßenbahn. Wie die „Schl. Jtg.“ hört, beabsichtigt die Direction der Breslauer elektrischen Straßenbahn, die Bauzeichnungen sowohl für die Kleinbürger wie für die Rothkreutzschamer Linie in den nächsten Tagen auszuliegen. Bei der Kleinbürger Linie handelt es sich zunächst um die Strecke vom Königsplatz (vor den Häusern Nr. 5 a und 6) am Nicolai- und Schweidnitzer-Stadtgraben entlang bis zur Museumsstraße, durch diese und die Höfchenstraße bis zum Höfchenplatz, am Gebäude der Invaliditäts- und Altersversicherung vorbei und durch die (hier noch zu pflasternde) künftige Friedestraße bis zum Kaiser Wilhelm-Platz. Darüber hinaus bis zum Südpark befindet, wie erinnerlich, Herr Julius Schottländer ein Privileg, sodas die Herstellung des Restes der Kleinbürger Linie von dem weiteren Verlaufe der seit langer Zeit schon eingeleiteten Unterhandlungen mit demselben abhängen. Sonstige Schwierigkeiten dürften der Gesellschaft kaum entstehen, so daß im Sommer 1896 beide Neubautrecken, für welche die Kraffstation am Luisenplatz noch vollkommen ausreichen wird, dem Verkehr übergeben werden. Für die spätere Zukunft stehen auf dem Programm eine Linie nach Dömitz (am Grajewaplatz von der Schweidnitzer Linie abzweigend und entweder über die Posortgaler Brücke und dann auf dem Deiche am rechten Ufer der Alten Oder entlang oder über die künftige neue Gröschelbrücke führend) und vielleicht eine Linie vom Königsplatz nach dem neuen Schlachthof in Pöpelwitz.

* Breslauer Consum-Verein. Diejenige Mitglieder des Breslauer Consum-Vereins, welche innerhalb der nächsten drei Monate nach der Generalversammlung baare Zahlung aus ihrem Guthaben verlangen, können ihre Contobücher mit der betreffenden Gegenmarken-Quittung behufs Eintragung Dividende den Lagerhaltern des Vereins gegen Empfangsbescheinigung zur Uebermittlung an die Kassenverwaltung übergeben, jedoch nur während der Monate April und Mai des laufenden Jahres.

* Die Auffüchtungsarbeiten an den Waschteichen, auf dem weiten Gebiete, welches zwischen der Michaelisstraße, Kirchstraße und dem Sehdamm einerseits und dem (jetzt zum größten Theil abgetragenen) ehemaligen Oderdeiche ausbreitet, der genannchen Gutung, sind schon recht weit gediehen und haben das Niveau des von der Stadtgemeinde Ackerbesitzern, welche ein Anrecht auf dieses große Weidengebiet zustand, abgekauften Geländes wesentlich erhöht. Auch die Waschteiche, deren es in den letzten Jahren noch zwei gab, sind durch die Zuschüttungen schon fast in ihrem Umfange eingeengt worden.

* Opfer der Arbeit. Der Arbeiter Wilhelm Brusche war am vorigen Montag in einer chemischen Fabrik bei Breslau mit Schachtarbeiten beschäftigt, wobei er sich eine Vergiftung durch Salpetersäure und Schwefelsäure zuzog. Er wurde dem Krankeninsti- der Barmherzigen Brüder zugeführt und starb gestern daseibst.

* Unglücksfall. Am 11. d. Mts, Mittags wurde auf der Berlinerstraße ein neben einem Ziegeln beladenen Wagen hergehender Arbeiter von einem Maurer zu Boden gestoßen und gerieth hierunter den Wagen, der ihm den linken Arm fast vollständig abfuhr. Der Arm hing mit dem Kumpf noch durch wenige Fleischtheile zusammen. Die er Hilfe leisteten dem Verunglückten Mannschaften der Feuerwehr-Sanitäts-Abtheilung. Alsdann wurde derselbe mittelst Krankenwagen dem Allerheiligen-Hospitium zugeführt.

* Polizeiliche Nachrichten. In das Polizeigefängniß wurden am 11. und 12. d. Mts. 163 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: eine goldene Halskette mit Kapsel, eine braune Ledertasche, enthaltend eine goldene Uhrkette und einen Ohrring, eine goldene Damenuhr (Nr. 85,936), eine silberne Damenuhr mit Goldrand, ein Geldtäschchen mit 16 Mark. — Gefunden wurden: ein silbernes Armband, eine silberne Kette, ein Rosenkranz, eine Cigarrentasche, gez. P. G., ein schwarzer Fächer, eine Pelzjacke, ein Spazierstock, eine Rohrtrange, ein Hut.

Sowohl, 222,000 Dollar Einkommen oder ich verstehe nicht mehr zu rechnen.“

Der Herr erhob sich. Ich befürchtete beinahe, ich wäre für nichts und aber nichts so offenherzig zu ihm gewesen und schon bereute ich, daß ich mich durch sein naives Ersinnen zu beträchtlichen Uebertreibungen hatte hinarbeiten lassen. Doch nein, der verschwiegenere Herr überreichte mir beim Abschied ein verschlossenes Couvert und bemerkte, es sei dies seine Geschäftsanzeige, woraus ich alles Erforderliche entnehmen könnte, und er würde sich darauf sein, einen Mann von solchem Einkommen zu seiner Rundschaft zählen zu dürfen. Er habe immer gemeint, es gäbe viele reiche Leute in seinem Viertel, aber immer, wenn er sich an sie wende, entbede er mit Betrübnis, daß sie gerade genau zum Sehen, aber keinen Pfennig darüber haben. Es sei sehr lange her, daß er einem Manne gegenüber gestanden, mit ihm gesprochen und ihm die Hand geschüttelt habe, daß er sich kaum enthalten könne, mich zu umarmen. Ich war von dieser Freundlichkeit so gerührt, daß ich dem guten Manne gerne die Erlaubnis gab, seine langen Arme an meine Schultern zu legen und mir einige Thränen hinterwärts in den Hals zu weinen.

Als er fort war, erbrach ich das Couvert. Vier Minuten lang las ich den Inhalt aufmerksam durch. Dann rief ich die Köchin und sagte: „Halten Sie mich, ich falle in Ohnmacht!“ Als ich dann wieder zu mir kam, erleichterte ich mein Herz durch eine heftige ergebiger Flüche und Beseuerungen.

O, was war das aber auch für ein Schuß! Seine angebliche Geschäfts-Anzeige war nichts weiter als ein ganz inoffenes Steuer-Formular für die Selbstverpflichtung, eine Reihe unerschämter Fragen über meine Privatangelegenheiten, vier eingebredete Seiten voll, — Fragen, die allerdings mit so raffinierter Schläuerei gestellt waren, daß der größte Weltweise ihnen Zweck nicht durchschauen konnte. — Fragen überdies, die darauf hinariefen, daß man sein Einkommen vier Mal höher, als es war, angeben dürfte, wenn man sein Gewissen nicht mit einem Meid beladen wollte.

* Zur Errichtung eines Hallenschwimmbades in Breslau. Die Concurrerzentwürfe für den Bau des projectirten Hallenschwimmbades werden bis zum 18. April dieses Jahres an die Museumsinspection hieselbst eingereicht. Die öffentliche Ausstellung der eingegangenen Entwürfe soll in zwei Sälen des hiesigen Museums vom 22. April bis 5. Mai stattfinden und das Preisgericht vorher am 21. April zusammentreten.

* Bade-Anstalten. Der Magistrat macht bekannt, daß die oberhalb, nahe dem städtischen Wasserbehälter, und unterhalb, an der Viehweide, belegenen beiden Bade-Anstalten von Gutte und Weigelt auch in diesem Sommer an jedem Dienstag und Freitag dem Publikum zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung stehen werden. Bei Entnahme von Badewäsche sind für jedes Handtuch 5 Pfennige und für die Benutzung einer Kasseibzelle von Personen über 14 Jahre gleichfalls 5 Pfennige zu entrichten.

Vergeblieh sah ich mich nach einem Hinterpförtchen um. Schon die erste Frage mußte mich unfehlbar hineinlegen.

„Welches Einkommen von irgend einem Handel, Gewerbe oder Beruf, gleichviel wo, hatten Sie im abgelaufenen Jahre?“

Dreizehn andere, ebenio durchtriebene Fragen ergärgten diese erste und forderten Aufschluß, ob ich irgend einen Tagelohnbesitzer oder Straßerraub begangen oder durch Brandstiftung oder andere Erwerbsquellen mir Vermögensvortheile zugezogen habe, die ich bei Frage eine noch nicht in Betracht gezogen. Es war mir zu klar, daß der Fremde eigens hergekommen war, um mich ganz gehörig einzujagen. Er hatte meiner Eitelkeit geschmeichelt und mich verführt, mein Einkommen auf 222,000 Dollars anzugeben. Nach dem Geze waren 1000 Dollars steuerfrei — der einzige schwache Trost, ein Tropfen im Meer! Nach dem Geze mußte ich 5 pCt. dem Staat, also genau 11,137 Dollar Einkommensteuer zahlen!

Wir schanderte.

Zum Glück konnte ich einen reichen Mann, welcher in einem Palaste wohnte, ein fürächtliches Haus führte und mit dem Gelde nur so um sich wirft, dabei ein Mann ganz ohne Einkommen ist, wie ich oft aus seinen Streuzetteln ersehen habe.

In ihm ging ich also in meiner Noth, um mir Rath zu holen. Er nahm meine schändliche Einkommensliste, legte die Brille auf die Nase, ergriß eine Feder und begann: „Was ist das?“ Es war die geschickteste Prozedur, die ich je gesehen habe.

Er schaute sie ganz einfach an, indem er die Arbeit der Fänge sorgfältig bearbeitete. Meine Staats-, Gewerbe-, Reichthum- und sonstigen Steuern so viel an, wie ein Betrüger durch Schwindel, Fener-Verkauf u. s. w. auf so viel, dann eine beträchtliche Summe für Betrüger bei Verkauf von Grundbesitz und dergl. bei Begehung der Verbrechen, bei der Verurteilung, Verhaftung, verurtheilte Sage als Offizier

der Unionsarme, Steuerbeamter u. s. w. brachte die erstaunlichsten „Abzüge“ fertig.

Als er zu Ende war und mir den Zettel wiedergab, sah ich sofort, daß mein Einkommen während des letzten Jahres einen Reingewinn von 1250 Dollars 40 Cent betragen hatte.

„Zwei- und Dollars sind aber steuerfrei“, bemerkte er lächelnd. „Solllich haben Sie nichts weiter zu thun, als dieses Schriftstück zu beschwören, und die Steuern für 250 Dollars zu erlegen.“

„Machen Sie solche Abzüge auch immer bei sich selber?“ fragte ich.

„Na, natürlich! Wären diese elf Paragraphen der Rubrik Abzüge nicht, so würde ich jedes Jahr an den Bettelstab kommen.“

Während er so sprach, zog ihm sein Söhnlein ein Zweidollarnote aus der Tasche und machte sich damit aus dem Staube. Ich wette darauf, wenn morgen mein Fremder käme und den Jungen nach seinem Einkommen fragte, er würde es falsch angeben. — Aber wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen.

Ich verabschiedete mich also dankend von dem geriebenen Millionär und dachte mir allerlei. Er gehörte offenbar zu den besten, kaufmännisch unbescholtenen gesellschaftlich makellosen, unantastbaren Bürgern der Stadt, also warum sollte ich seinem Rathe und seinem Beispiele nicht folgen?

Ich ging auf das Steuerbureau und beschwor unter dem durchdringenden Blicke meines Fremdes, des Commissionsraths, Lüge auf Lüge, Betrug auf Betrug, bis meine Seele von Reineid verpestet und meine Selbstachtung zum Teufel war.

Aber was schadet es? That ich doch nur, was auch Taxenbe der reichsten, stolzeften, angesehensten, verehrtesten und amworbensten Bürger der Union alljährlich thun. Also schäme ich auch mich dessen nicht im Geringsten.

Ich bin einfach ein ganz unschuldiges Opfer des Staatswahrheit.

Neueste Nachrichten.

Posen, 14. April. Gegen die Rittergutsbesitzer Richard Groeger-Magradowice und Karl Mikulski-Stellerki, welche sich am 4. December 1893 auf dem Hofe des Hüttenwerkes zu Schroda gegenständig durch Revolver-

Wunden schwer verletzt hatten, ist nunmehr ein Verhandlungstermin vor der hiesigen Strafkammer anberaumt worden, nachdem die überaus schweren Verletzungen, die namentlich Mikulski davongetragen, erst jetzt theilweise geheilt sind.

Groeger ist außerdem beschuldigt, zehn Tage vor dem Vorfalle den Rittergutsbesitzer Bleeker-Kohlhaas auf Slupia zum Pistolenduell herausgefordert zu haben.

Wien, 14. April. Das hiesige Volksschiff „Marie“, Capitän Frhm, von Mobile nach Havre unterwegs, ist zwei Monate überfällig und vernuthlich mit der ganzen Besatzung von 18 Mann untergegangen.

Weg, 14. April. Im Meyer Landesvertrathsproceß gegen den Kohlenhändler Hanne hat eine neue Verhaftung stattgefunden. Der mit der Frau Ismert zusammen verhaftete sächsische Artillerieobergeant ist von Dresden zurücktransportirt und mit dem genannten Hanne und einem Feldwebel Namens Meinede konfrontirt worden.

Das Verhör hatte die Verhaftung des Meinede zur Folge. Außerdem sind noch zwei Unteroffiziere in die Untersuchung verwickelt.

Krafsau, 14. April. Hier herrscht Schneesturm und grimmige Kälte. Auch aus den Gebirgsgegenden wird starker Schneefall gemeldet.

Budapest, 14. April. Die Ortschaft Tiszajarjan ist durch das Hochwasser der Theis vollständig zerstört. Sämmtliche 150 Häuser sind bis über das Dach überfluthet, mehrere Personen sind umgekommen, der gesammte Viehstand ist vernichtet.

Belgrad, 14. April. Pasitsch hat sämtliche radicale Localauschüsse telegraphisch davon verständigt, daß der Centralauschuß die Nichttheilnahme der radicalen Partei an den Stupitschinawalen beschloßen hat.

Brüssel, 14. April. In Folge päpstlicher Berufung in Angelegenheit der christlich-socialen Frage reist der Bitticher Bischof Dutreloy am Dienstag nach Rom.

Rom, 14. April. Wegen Erkrankung des Staatsanwalts Auriti wurde die Verhandlung des Proceßes Gioiitti vor dem Cassationshof auf den 22. April festgesetzt.

London, 14. April. Der Fall des Päderasten und Bourgeoisichters Wilde macht fortgesetzt das peinlichste Aufsehen und der Scandal zieht immer weitere Kreise. Wie verlautet, steht die Verhaftung einiger Personen bevor, welche der höchsten englischen Aristokratie angehören. Eine in hiesigen Hofkreisen sehr bekannte Persönlichkeit aus der unmittelbaren Nähe der Königin ist verschwunden und man glaubt, daß sie die Flucht ergriffen hat. Da sie als Belastungszeuge in dem Proceß auftreten sollte. In Folge dessen werden die Stadtmohnungen mehrerer hoher Aristokraten von der Polizei scharf überwacht. Allgemein wird angenommen, daß gegen die Zeugen in dem jetzigen Proceß nach dessen Schluß als Angeklagte vorgegangen werden wird. Auf das Verbrechen (widernatürliche Inzucht), dessen Wilde beschuldigt wird, stand bis vor Kurzem in England noch lebenslängliche Zuchthausstrafe, in Schottland sogar die Todesstrafe. Wilde wird wahrscheinlich in ein Krankenhaus überführt werden müssen, da sein Befinden ein äußerst schlechtes ist.

Shanghai, 16. April. Der Schwiegerjohn Li-hung-Tschang telegraphirte, der Friede ist unterzeichnet. Bedingungen: Unabhängigkeit Koreas. Japan behält die obersten Plätze und das Gebiet östlich am Laosflusse. Formosa wird dauernd abgetreten. Die Kriegsentschädigung beträgt

100 Millionen Dollars. Letzte Bedingung: Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Fabrik-Arbeiter Hieronymus Masog, kathol., Schweitzerstraße 1, und Maria Schleginger, kath., daselbst. — Buchhalter Wihl. Scheithauer, ev., Vangegeße 10, und Agnes Grand, ev., Vangegeße 8. — II. Hilfsbremser Paul Kleimisch, kath., Reichstr. 6, und Anna Wandelt, ev., Ohlauerstr. 58. — Kutscher Paul Krügel, ev., Neue Oberstr. 13a, und Auguste Schelenz, ev., Gräbischenerstraße 77. — Kaufmann Max Schmidt, ev., Zietenstr. 9, und Gertrud Hertel, evang., Gräbischenerstr. 11. — Sattler Oscar Jaedel, ev., Brunnenstr. 25, und Bally Gabriel, ev., Hubenstraße 16. — Kaufm. Jacob Moses, jüd., Berlin, und Salustie Holzmann, jüd., Zimmerstr. 14. — Rittergutsbesitzer Walter Rhode, ev., Tromitten, und Hermine Dallmer, ev., Augustastraße 61. — III. Schmied Stanislaus Zalarczyk, kathol., Nicolaistr. 65, und Anna Kirchner, evang., Hermannstr. 4. — Kellner August Steinberg, evang., Meyerberg 5, und Agnes Zisowsthy, kath., Hirschstr. 4. — Arbeiter Max Böckel, kath., Seitengasse 8, und Emilie Ras, kathol., das. — Ziegeleiverwalter Carl Buchs, evang., Dstrog, und Martha Kluge, ev., Vincenzstraße 53.

Geschließungen. I. Stellmacher Paul Thast, ev., mit Bertha Beck, kath., hier. — Schuhmacher Friedrich Hirsch, ev., Pranknisch, mit Anna Wuche, kath., hier. — Schuhmacher Robert Franz, ev., mit Maria Zehe, kath., hier. — Schuhmacher Paul Korneck, kath., mit Pauline Beier, ev., hier. — Ladirenhälter Berthold Stephan, kathol., mit Auguste Sille, kathol., hier. — Kutscher Heinrich Wagner, kathol., mit Ida Blum, ev., hier. — II. Schuhmacher Carl Janitz, kathol., mit Marie Komalshy, kath., hier. — Stellmacher August Weidner, kath., mit Maria Perzel, kath., hier. — Färker Mundtsch Gustav Mägke, evang., Porowitz bei Prag, mit Ida Bruchmann, ev., hier. — Tischler Reinhold Winkler, ev.-luth., mit Susanna Kienast, ev.-luth., hier. — Klempner Robert Beer, ev., mit Pauline Hainke, ev., hier. — Schuhmacher August Ernst, ev., mit Anna Kehnzer, evang., hier. — III. Haushälter Johann Beschick, ev., mit Luise Simon, kathol., hier. — Feuerwerker Albert Tschimpke, kath., Meisse, mit Helene Wiedermann, ev., hier. — Bautechniker Theodor Kleinert, dissid., mit Anna Reubelt, dissid., hier. — Metallbrecher Heinrich Bohlmann, ev., mit Luise Förster, ev., hier. — Schlosser Fritz Holz, ev., mit Ernestine Krause, evang., hier. — Rohrleger Carl Erner, ev., mit Emilie Haensler, geb. Greul, ev., hier.

Geburten. I. Schlosser Hugo Hanich, kath., S. — Straßenbahn-Conducteur Gustav Jakob, evang., Sohn. — Restaurateur Franz Köhler, kathol., S. — Fleischermeister Wilhelm Raschke, evang., S. — Arbeiter Johann Hante, ev., S. — Kärner Carl Bensch, kathol., S. — Arbeiter Alfred Rüdiger, ev., S. — Taschenuhrgehäufemacher Max Steiner, kathol., S. — Kistennmacher Oskar Simon, ev., S. — Haushälter Wilhelm Depold, evang., S. — Haushälter August Vogel, kathol., S. — Kaufmann Julius Kugner, ev., S. — Schlosser Friedrich Kranich, ev., S. — Schuhmacher Paul Gawron, kath., S. — Straßen-Conducteur Hermann Widera, kath., S. — Kaufmann Friedrich Bühler, ev., S. — Tischlermeister Richard Knauer, kath., S. — Tischlermeister Johann Markus, kathol., S. — Arbeiter Hermann Knuth, ev., S. — Schutzmann August Hoffmann, ev., S. — Arbeiter August Bürger, ev., S. — II. Haushälter Gottlieb Kataj, ev., S. — Hausmeister Paul Wide, ev., S. — Kutscher Franz Spata, kathol., S. — Böttcher Paul Wiesner, ev., S. — Schneider Roman Schöbel, kath., S. — Rademeister Diatar Felix Scholz, ev., S. — Magistrats-Secretär Carl Schliebs, kathol., S.

Postunterbeamter Reinhold Marx, evang., S. — Kaufmann Georg Kipling, ev., S. — Handschuhmacher Ernst Pettrich, ev., S. — Buchhalter Franz Duest, kath., S. — Bahnarb. Johann Drescher, kath., S. — Steinmetzmeister Alexander Bauschte, Baptist, S. — Arbeiter Carl Birtner, ev., S. — Maurer Paul Scholz, ev., S. — Brauereiarbeiter Ernst Kiese, evang., S. — Haushälter Carl Scholz, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Ueberschaer, ev., S. — Schlosser Johann Groeger, ev., S. — Zimmermann Josef Kuhnert, kath., S. — Lithograph Emil Metzger, ev., S. — Kaufmann Oscar Wittmann, ev., S. — Conditor Bruno Waller, ev., S.

Todesfälle. I. Zugführer Carl Dreßler, 58 J. — Emma, T. des Schuhmachermeisters Christian Scholz, 6 J. — 9 Mon. — Ida, T. des Cigarrenmachers Max Dworaczek, 6 J. — Speibitzerfrau Ernestine Frankfurter, geb. Pulvermacher, 71 J. — Margarethe, T. des Schneiders Emanuel Richter, 2 J. — Louise Kurzer, ohne Beruf 72 J. 6 M. — Damenkleiderin Bronislawa Jait, 27 J. — Arbeiter Josef Kempert 54 J. — Stellmacherwitwe Caroline Opitz, geborene Forche, 66 J. — II. Arbeiter August Wenzlawe, 50 J. — Emma, T. des Arbeiters Gustav Girlich, 3 M. — Gertrud, T. des Arbeiters Friedrich Kawelle, 2 J. — Bertha, T. des Arbeiters Johann Seifert, 7 J. — Hermann, S. des Arbeiters Emil Hein, 1 Mon. — Clara, T. des Fleischermeisters August Drutschmann, 7 M. — Arbeiter Wilhelm Lindner, 42 J. — Catharina, T. des Forstverwalters a. D. Theodor Hübler, 10 Mon. — Rosalie, T. des Kellners Albert Lenz, 3 J. — Fritz, S. des Fleischermeisters Josef Schille, 3 M. — Schuhmacher Franz Hedwig, 24 J. — Transfolbat Jacob Gogolot, 22 J.

Nachrichten über den Wasserstand der Oder.

Table with 4 columns: Pegelstand bei Mittelwasser, Pegelstand am 15. Ap., Pegelstand am 16. Ap., and a fourth column with values. Rows include Ratibor, Cosel, Krappitz, Slas, Bries, Breslau, and Pöbelwitz.

Jeder, der seine erbärmliche Klassenlage als Arbeiter begriffen hat und Besserung will, sollte es sich zur heiligen Aufgabe machen, die Arbeiterpresse zu unterstützen, die Volkswacht, das Breslauer Arbeiterblatt, zu lösen und neue Leser für dasselbe zu werben!

Achtung! Genossinnen!

Alle diejenigen Frauen und Mädchen, welche bereit sind an der, Sonntag, den 21. April, stattfindenden

Hausagitation

für unser Partei-Organ mit zu wirken, werden ersucht, ihre Adresse schriftlich oder mündlich an mich gelangen zu lassen

Ida Kaiser, Kurze Gasse 28, III. Etg.

Große öffentl. Zimmererverammlung

Mittwoch, den 17. d. M., Abends 8 Uhr im Lokale „zur Kaiserburg“, Adalbertstraße Nr. 10. 3752

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung der am 2. d. M. gewählten Commission betreffs Lohnregulirung. 2. Bericht der von den Meistern eingegangenen Schreiben. 3. Verschiedenes.

Daß alle Berufsgenossen dieser Versammlung heimwohnen, ist eine unbedingte Nothwendigkeit. Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. Der Einberufer.

Hierdurch mache ich die Anzeige, daß mein Mann die im Flugblatt-Proceß zuerkannte dreimonatliche Gefängnißstrafe angetreten hat. Ich ersuche die Vertreter der Gewerkschaften und sonstigen Vereine durch Zuwendung von Druckaufträgen mich unterstützen zu wollen. Prompte Bedienung zusichernd zeichnet Hochachtungsvoll Bertha May, Nicolaistr. 66.

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Jeder Art wird sauber und schnell gereinigt in der 3717

chem. Wasch-Anstalt Adolf Süßmann, Nicolaistraße 22.



Das Damen- und Mädchen-Mantel-Confections-Geschäft von Maria Günthoff, alte Taschen-Strasse Nr. 3, parterre. Alle sämtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer in großer Auswahl zu soliden Preisen stellen Dresden.

Strohöhüte

kauft man am billigsten Goldene Stadegasse 22 C. Kornetzky. 3746

Fabrik von Arbeiter-sachen Spezialität. Arbeits-hosen. E. Liedecke, Stadegasse Nr. 30. En 7708. 2475. En 4611.



LUDWIG HERZ für Herren- und Mädchen-Schuhe in bester Qualität zu billigsten Preisen. Bucherplatz 4. 3746

Stadt-Theater.
 Dienstag Nachmittag:
 „Das Nachtlager von Granada“
 Abends:
 „Der Wildschütz.“

Lobe-Theater.
 Dienstag Nachmittag:
 „Die Samelienstame“
 Abends:
 „Chismonda“.

Circus Renz.
 Breslau, Ronisenplatz.
 Heute Dienstag, 16. April cr.,
 (III. Operiertag),
 2 große Festvorstellungen.
 Um 4 Uhr Nachmittags
 Die lustigen Heidelberger.
 Ein Kind unter
 10 Jahren frei.
 Abends 7 1/2 Uhr.
 Ein Künstlerfest.

Große Aufführungs-Pantomime vom
 Hofballenmeister A. Siems. Auf das
 Glanzendste inszeniert vom Direktor
Fr. Renz.
Mit Pracht Feuerwerk.
 In beiden Vorstellungen Auftreten
 sämtlicher Künstler-Specialitäten,
 Vortühren und Reiten der be-
 rühmtesten Freireiter, Spring- und
 Schulpferde. Komische Curées von
 sämtlichen Clowns und dem be-
 liehsten August **Mr. Lavalet Lee** etc.
 Morgen Mittwoch, Abds. 7 1/2 Uhr:
 Große Extra-Vorstellung.
 „Ein Künstlerfest.“
Fr. Renz,
 3751 Sgl. Commissionär.

Für Arbeiter!
 Größtes Lager 3795
 garnirter und ungarnter
Damen- u. Kinder-
Hüte
 vom einfachsten bis zum elegantesten
 Genre offerirt zu denkbar billigsten
 Preisen die Puzhandlung
F. Schmidt
 Friedrich-Wilhelm-Str. 10.

Neu eröffnet
Restorandlung
 Goldene Adegasse 3
 parterre.
J. Silber.

Wichtig
 für Raucher!
 Hochfein
Cigarren
 3 Ct. 10 Stk., 100 Ct. 3 Stk.
 empfiehlt 3565
Louis Schröter
 Cigarrenfabrik
 Friedrichstraße 64, vis-à-vis
 Zimmerstraße.

Sumatra 3567
 20 Sorten von 1/2 bis 4. — per Stk.
 1a Ia Ceylon-Tabak a Stück 1,15 Stk.
 Wasser-Cigarren mit Tabak 0,70 und 0,75 Stk.
 Java-Pracht-Cigarren von 1. — bis 1,50 Stk.
 Java-Pracht-Tabak und -Becke von 1,30 bis 2,40 Stk.
 Java-Pracht-Cigarren von 0,20 bis 0,30 Stk.
 Pfeffer, Vanille, Cacao und Java-Coffee billigt.
Johannes Kubis, Grünauplatz 1, Grünau.



Leopold Bermann
Damenmäntel-Fabrik
Reusche-Strasse 55.
 Parterre und I. Etage.
 Sämtliche Neuheiten
Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen,
Kinder-Garderobe
 in großartiger Auswahl am Lager.
 Bekannt billigste Bezugsquelle!



Sämtliche
Ausverkaufs-Artikel
 werden mit einem Rabatt von
25%
 abgegeben.
Reellstes u. günstigstes Angebot.
 Der schlechten Zeitverhältnisse und überfüllten Waaren-Lager
 wegen habe ich mich entschlossen, einen

Oster-Ausverkauf

vorjähriger
Herren- und Knaben-Garderobe
 zu veranlassen, um meinen verehrten Kunden eine günstige, nie wiederkehrende Gelegenheit zu
 bieten, sich für wenig Geld in Besitz guter Garderobe zu setzen.
 Ich gebe die vorjährigen Waaren, um damit zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkosten-
 preise ab.
 Sämtliche Waaren sind, wie bekannt, aus nur erprobten, realen und haltbaren Stoffen
 hergestellt, dafür bürgt meine seit 17 Jahren als reell anerkannte Firma.

Jeder Käufer
 erhält auf die Ausverkaufs-Waaren, bestehend in completem Herren-Anzügen, Paletots, Hohen-
 zollern-Mänteln, Gabelots, einzelnen Reinfiedern, Westen, Knaben-Garderobe außer den
 so billigen, auf jedem Stück deutlich vermerkten festen Preisen noch
extra 25% Baar
 an der Kasse anzogehalt.

Die zum Ausverkauf gelangenden Waaren befinden sich in einem Extra-Zimmer getrennt von
 meinen übrigen Verkaufswaaren, welche die Vorjährigen
neuesten Moden in Herren- u. Knaben-Garderobe
 enthalten.

S. Hurtig, Breslau
 Breslau's grösste Special-Herren- und
 Knaben-Garderoben-Fabrik
 einzig und allein nur **Dhlauerstraße**
No. 84
 1. Etage, Eingang Ecke Schuhbrücke.



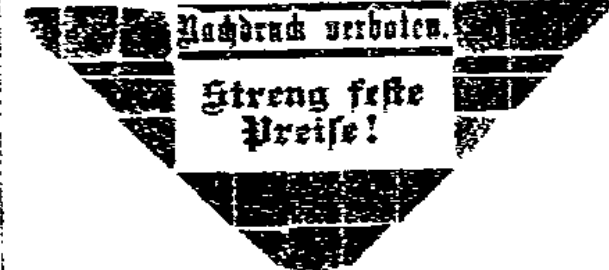
Dem geehrten Publikum empfehle ich mein großes
Sarg-Magazin
 in den billigsten Preisen.
 Sargfahne und Sargzubehörsgegenstände gratis.
Th. Muszynski,
 Tischlermeister,
40, Gräbichener-Strasse 40,
 neben der Polizei-Apothek.



Schweine gehen vor!
 Ein Bäuerlein muß' zum Termin
 Nach Piegmitz, und in Lüben
 Erwartet er die Eisenbahn:
 Da sah er plötzlich drüben
 Ein wunderbares Schweine-Ghr —
 „Da muß man Schweine laden,
 Und die geh'n vor'm Termin mir vor;
 Das Anseh'n kann nicht schaden.“
 Da piff der Zug zum Bahnhof' naus,
 Mein Bäuerlein blieb stehn;
 Dem Staat vom „Gold 74“-Haus.
 Was kommt' ihm der nun nützen!
Reizende Knaben-Anzüge
 in Kittel- und Sacco-Facon von 3 Mt
 an in allen Größen.
Conformanden-Anzüge
 von 6 Mt. bis 30 Mt.
Hochfeine Jaquet- u. Rock-Anzüge
 (in Tuch und Sammgarn) nur 10, 12,
 15, 20, 25, 27, 30, 36 Mt. prima.
Frühjahrs-Paletots
 und Peterinen-Mäntel von 8, 10, 12,
 15, 18, 20, 25, 27, 30, 36 Mt.
 prima.

**Reise-, Braut- und
 Gesellschafts-Anzüge**
 von 15, 18, 20, 25-30 Mt.,
 Prachtexemplare 33, 35, 40 Mt.
Solideste Stoffhosen.
 von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mt. prima.
 Haus- u. Jagdhosen für Herren von
 6 Mt. an. Gabelots in guten Boden-
 stoffen von 10 Mt. an. Hohenzollern-
 mäntel von 15-36 Mt. prima. Schlaf-
 röcke von 8-20 Mt. prima.

Specialität: in Knaben- u. Burschen-
 Anzügen — auf die wir
 die größte Aufmerksamkeit verwandt —
 elegante, chic Sachen — Berliner und
 Wiener Modelle — fabelhaft billig!
 mit kurzen und langen Hosen
 Paletots für jedes Alter. Hosen u. Westen.
Keilner-Jacken.
 Fracks und Gesellschafts-Anzüge
 werden verliehen.
 Reellste, billigste
 Einkaufsquelle Breslaus.
„Goldene 74“
 74, Dhlauerstraße 74,
 nur in der I. Etage.



Bitte überzeugen Sie sich!
 bei nur **Neue Weltgasse 37** bei
Heinrich Danziger
 die billigste Bezugsquelle von
Betten u. Bettfedern
 Das ganze Gebiet betten von 12 Stk. bis zu den feinsten Prachtbetten
 Bettfedern in handlicher Abgabe
 in hundert billigen Preisen.
 Neue Neue Weltgasse 37 bei
H. Danziger.
 3055

Bilder-Einrahmungen,
 sowie Bildnisse von Casselle, Debel
 u. s. w., Spiegel in Kugelformen
 mit gestochenen Aufsatz u. 4 Mt. an.
 Gardinenschnangen 80 Pf., sowie sämt-
 liche Glas- und Porzellanwaaren
 zu den billigsten Preisen.
August Paetzl, Glasermstr.
 Panitzstraße 59. 3050